

Synopsis der deutschen Blindwanzen (Hemiptera heteroptera, Fam. Capsidae).

Von Dr. Theodor Hüeber, Generaloberarzt a. D. in Ulm.

IX. Teil¹.

Div. *Laboparia* REUT.²

Diagnose: Von länglicher oder eiförmiger oder eirunder Gestalt, oft nach rückwärts ziemlich stark verbreitert; Kopf mehr oder weniger breit, der Scheitel nicht längsgefurcht, oft mit scharfem Rande, die Wangen hoch, manchmal sehr hoch, zum mindesten gleich hoch mit den Augen, die Zügel meist abgegrenzt, die Augen gegen die Spitze zu auseinanderweichend, der innere Augenrand gerade; der kräftige Schnabel steht weit von der Kehle ab; das Pronotum zeigt keine vordere ringförmige Einschnürung, sondern ist vorne nur ganz fein gerandet, welcher vertiefte Rand bisweilen vom

¹ Der wiederholten Aufforderung verschiedener Interessenten, „das angefangene Werk zu vollenden und etwas Fertiges, Abgeschlossenes zu schaffen“, Folge gebend, bringe ich hiermit, bezugnehmend auf das Schlußwort in Heft 8 (1903), die Fortsetzung meiner zusammenstellenden Bearbeitung der deutschen Blindwanzen (Capsiden, Phytocoriden). Es bestimmte mich hierzu die Erwägung, daß der Liebhaber dieser interessanten Hemipteren-Familie, in Ermanglung einer zusammenfassenden, übersichtlichen deutschen Bearbeitung, bisher gezwungen war, die gewünschte Anskunft in zahlreichen älteren und jüngeren, in- und ausländischen Werken bzw. Zeitschriften mühsam und vielfach unvollständig zusammenzusuchen und bei den ganz erheblichen Schwierigkeiten der verwirrenden einschlägigen Nomenklatur nie so ganz sicher war, ob er überhaupt die gemeinte Art wirklich vor sich habe. Durch die ausführlichen Fundortsangaben zahlreicher in- und ausländischer Sammler und Forscher dürfte auch eine gute Grundlage zur Förderung der bisher noch sehr dunkeln, lückenhaften Entwicklungsgeschichte und Lebensweise dieser zarten Insekten geschaffen sein. H.

² Die dieser Abteilung den Namen gebende dermale Gattung *Labops* BURM. ist in Deutschland nicht vertreten und umfaßt nur mehr vier paläarktische (außereuropäische) Arten.

scharfen Scheitelrand überdeckt wird; die Epipleuren der Halbdecken sind besonders beim Weibchen breit, der Keil ist an seinem Grunde meist durch eine deutliche Naht und auch durch einen tieferen Rand einschnitt vom Corium geschieden; die Flügelzelle zeigt keinen, selten nur einen ganz verschwommenen Haken; der Xyphus ist an seinen Seiten (selten nur an deren Grunde) gerandet; die hinteren Hüften stehen von den Epipleuren der Halbdecken mehr oder weniger weit ab; die Hinterschenkel sind gewöhnlich verdickt, ihre meist kräftigen Schienen zylindrisch, die vorderen bisweilen verbreitert und seitlich zusammengedrückt; die Klauen sind ziemlich groß, die Haftläppchen ebenfalls groß, frei, an ihrem Ende gegeneinander geneigt; der Geschlechtsabschnitt beim Männchen ist groß und vorne weit eiförmig oder eirund geöffnet. Diese Tiere leben auf Pflanzen. REUTER (H. G. E. IV, 1891, p. 17).

Übersicht der Gattungen der Division Laboparia¹ (nach REUTER, Hem. Gymn. Europ. IV, 1891, S. 157 ff.).

1. (2.) Fühler äußerst fein, lang, ihr erstes Glied nicht bis zur Mitte des Kopfschildes reichend, ihr vierter Glied länger als das dritte. Am Kopf überdeckt der gebogene Scheitelrand den Anfang des Pronotum, die Zügel sind kielartig zusammengedrückt. Die kurzen Augen liegen auf den Ecken des Pronotum. Das Corium der makropteren Form ist an den Seiten ziemlich stark gerundet. Die Hinterschenkel sind stark verdickt. *I. Halticus* HAHN.
2. (1.) Fühler weniger zart, ihr erstes Glied reicht nur selten bis zur Mitte des Kopfschildes, in welchem Falle dann die Fühler selbst bedentend kürzer sind. Die Zügel sind nicht kielförmig zusammengedrückt. Das Corium der makropteren Form ist nur selten an den Seiten stärker abgerundet, in welchem Falle die Hinterschenkel ziemlich kurz und nicht verdickt sind.
3. (4.) Pronotum am Grunde breit gerundet, den Grund des Schildchens überdeckend. Der Leib, wenigstens beim Weibchen, breit und dick. Der Kopf in die Quere gezogen, kurz, mit seinem Scheitelrand den Anfang des Pronotum überdeckend. Die Augen hinten zusammengedrückt und auf den Ecken des Pronotum liegend. Fühler und Beine ziemlich kurz. An den Tarsen der Hinterbeine ist das erste Glied kaum kürzer als das zweite. *II. Strongylocoris* COSTA.
4. (3.) Pronotum-Grund geschweift oder abgestutzt. An den Hinter-tarsen ist das zweite Glied um die Hälfte bis ums Doppelte länger als das erste, nur selten ist das erste so lang wie das

¹ Die zwei vorangehenden Divisionen: *Myrmecophyria* (mit der einzigen Gattung *Myrmecophyes* FIEB. = *Diplacus* STAL) und *Hypseloecaria* (mit der einzigen, einartigen Gattung *Hypselococcus* REUT.) sind in Deutschland nicht vertreten.

zweite, in welchem Falle aber der Scheitelrand niemals das vordere Pronotum überdeckt.

5. (26.) An den Tarsen der Hinterbeine ist das zweite Glied mindestens um die Hälfte, häufig jedoch ums Doppelte länger als das erste.
6. (11.) Kopf deutlich in die Quere gezogen, von gleicher Farbe mit den inneren Augenrändern. Fühler beim Weibchen ziemlich kurz, ihr erstes Glied nicht länger als der quere Augendurchmesser, das zweite kürzer als der Kopf breit. Die Halbdecken des Weibchens gekürzt, vollständig lederartig, ohne Keilbildung. Hinterschenkel, auch beim Weibchen, nicht oder nur wenig verdickt.
7. (10.) Der hintere Scheitelrand fein, scharf, nach hinten stark bogenartig verlängert, mit ziemlich starkem Quereindruck vor dem Rande. Der Kopf schmäler als das Pronotum an seinem Grunde. Die Augen querliegend.
8. (9.) [Kopfschild stark geschweift, ziemlich vorspringend, sein Grund nur wenig über der Mittellinie des unteren Teils der Augen gelegen (♂). Der Leib überseits mit ziemlich langem Flaumhaar bedeckt (♂) . . .

die südeuropäische Gattung III. *Piezocranum* HORV.]

9. (8.) [Kopfschild mit der Stirne in einen Bogen zusammenfließend, sein Grund ziemlich weit unter dem Anfang der Augen, fast in der Verbindungslinie der Fühlerwurzeln gelegen (♀). Leib vollständig glatt und haarlos (♀) . . .

die südeuropäische Gattung IV. *Lamprella* REUT.]

10. (7.) Scheitel nur ganz leicht und sehr breit nach rückwärts gebogen. Kopf so breit wie der Pronotum-Grund (♂) oder noch breiter (♀). Augen beim Weibchen nach rückwärts ausgezogen und den Pronotumecken anfliegend. V. *Pachytomella* REUT.]
11. (6.) Kopf von vorne gesehen mindestens so lang als an seinem Grunde (samt den Augen) breit, nur ganz ausnahmsweise — (*Schoenocoris* ♂) — leicht in die Quere gezogen, in welchem Falle aber die inneren Augenränder hell sind. An den Fühlern des Weibchens ist das erste Glied bestimmt meist um viel länger als der quere Augendurchmesser, das zweite nur höchst selten — (*Schoenocoris* ♀, *Dimorphocoris marginellus* ♀, *signatus* ♀, die beiden letzteren mediterran) — kürzer als der Kopf breit, meist aber viel länger. Die Hinterschenkel beim Weibchen sind meist ziemlich, oft sogar sehr stark verdickt.
12. (13.) Das zweite Fühlerglied (besonders beim Weibchen) gegen sein Ende zu mehr oder weniger verdickt, nur ganz selten fast lineär. Kopf schwarz, die inneren Augenränder von gleicher Farbe; die Augen selbst querliegend. Die Fühler nur selten von den Augen etwas weiter abgerückt, meist gleich unter deren Ende eingefügt, das erste Glied mit 2—3 steifen Haaren. Pronotum immer bedeutend länger als das erste Fühlerglied. Nur das Weibchen ist pterygo-dimorph (d. h. kurz- und langflügelig). Bei den Halbdecken der brachypteren Form ist der Keil außen meist durch einen Einschnitt abgegrenzt. VI. *Orthocephalus* FIEB.

13. (12.) Das zweite Fühlerglied bei Männchen wie Weibchen lineär, nur ganz ausnahmsweise — (*Schoenocoris*) — am Grunde etwas verschmächtigt; am ersten Fühlerglied meist mehrere steife Borstenhaare. Der Kopf schwarz, mit hellen inneren Augenrändern oder hell. Bei den Halbdecken der brachypteren Form ist der Keil nie durch einen Bruch abgegrenzt.
14. (17.) Scheitel mit nach rückwärts gebogenem Grundrand und mit länglichen, auf die Stirne übergreifenden und daselbst auseinander laufenden Furchen. Grund der Stirne in seiner Mitte vertieft, sonst aufgebläht. Die Wangen sehr erhöht. Die Augen an ihrem Grunde nach rückwärts geneigt. Die Fühler ziemlich weit unter der Augenspitze eingefügt.
15. (16.) Leib hoch gewölbt. Scheitel von seinem Grunde an abfallend. Das Pronotum der brachypteren Form an seinem Grunde geschweift. Die Vorderschienen, ohnehin schon dicker als die übrigen, leicht gekrümmt und gegen ihr Ende zu ziemlich stark zusammengedrückt und verbreitert. Männchen und Weibchen brachypter.

VII. *Euryopocoris* REUT.

16. (15.) [Leib flach. Scheitel fast eben. Pronotum bei der brachypteren Form an seinem Grunde fast abgestutzt. Die Vorderschienen gerade und nicht dicker als die übrigen.
Die einartige kaukasische Gattung VIII. *Platyporus* REUT.]
17. (14.) Der Grundrand des Scheitels nur äußerst selten geschweift (in welchem Falle die oben beschriebenen vertieften Scheitelfurchen¹ fehlen und die Augen quer liegen). Die Stirne nur ganz ausnahmsweise² in der Mitte ihres Grundes vertieft.
18. (19.) [Fühler nahe dem vorderen Augenende, innseits, eingepflanzt; ihr erstes Glied zylindrisch, mit ziemlich feinen, steifen Borsten besetzt. Die Augen groß, reichen bis zur Mitte der Kopfseiten und ziehen an ihrem Grunde leicht nach hinten. Männchen wie Weibchen brachypter.
Die einartige turkestanische Gattung X. *Scirtellus* REUT.]

19. (18.) Fühler deutlich (meist ziemlich weit) unterhalb des vorderen Augenendes eingefügt; die Augen kurz, nur ausnahmsweise³ fast bis zur Wangenmitte reichend; die Wangen hoch bzw. sehr hoch.
20. (21.) Das zweite Fühlerglied an seinem Grunde ziemlich schlank, beim Weibchen kürzer als der Kopf breit. Kopf selbst samt den Augen breiter als das Pronotum an seinem Grunde, beim Männchen ziemlich in die Quere gezogen. Pronotum, auch bei der makropteren Form, kurz, fast wagerecht. An den hinteren Tarsen ist das zweite Glied etwa um die Hälfte länger als das erste. Das Männchen ist geflügelt, das Weibchen brachypter. IX. *Schoenocoris* REUT.

¹ Die oben beschriebenen vertieften Furchen finden sich auch bei dem im südlichen Rußland lebenden *Anapus Freyi* FIEB., aber der Scheitelrand ist hier gerade und die Augen sind hier nicht nach rückwärts verlängert.

² *Anapus Freyi*.

³ Der südeuropäische *Dimorphocoris debilis* ♂.

21. (20.) Das zweite Fühlerglied lineär. Der Kopf mindestens so lang als samt den Augen breit.
22. (23.) [Schienen der Vorderbeine leicht gekrümmt, gegen die Spitze zusammengedrückt und verbreitert. Das oft sehr verdickte erste Fühlerglied ist dicht mit starken, steifen Haaren besetzt. An den hinteren Tarsen ist das zweite Glied etwa ums Doppelte länger als das erste. Beide Geschlechter pterygo-dimorph. Pronotum der makropteren Form weniger kurz, gegen die Spitze leicht abfallend, vorne mit zwei kleinen, weit auseinanderstehenden Grübchen. Die Membran der makropteren Form besitzt nur eine Zelle.

7 außerdeutsche Arten der Gattung XI. *Anapus* STAL.]

23. (22.) Auch die vorderen Schienen ziemlich drehrund, nur an ihrer Spitze ganz leicht verdickt. Das erste Fühlerglied meist mit feineren und weniger dicht stehenden Borstenhaaren besetzt. Das Männchen geflügelt, das Weibchen brachypter. Die Membran der makropteren Form zeigt deutlich zwei Zellen.
24. (25.) Der hintere Scheitelrand gerade oder fast gerade, beim Männchen häufig zwischen den Augen vertieft. Pronotum kurz, höchstens so lang wie das erste Fühlerglied, nur selten — (beim ♀ des algierischen *Dimorphocoris marginellus* PUT.) — länger. Der Schnabel reicht fast bis zum Anfang der Hinterhüften, manchmal noch etwas darüber hinaus. An den hinteren Tarsen ist das zweite Glied mindestens zweimal, beim Männchen sogar dreimal so lang als das erste. Männchen und Weibchen einander meist sehr unähnlich und verschieden gefärbt, das Männchen geflügelt, das Weibchen brachypter. XIII. *Dimorphocoris* REUT.

25. (24.) [Der Scheitel mit scharfem, nach hinten leicht geschweiftem Rande, vor diesem Rande mit querem Eindruck. Das Pronotum länger als das erste Fühlerglied, beim makropteren Männchen nach vorne zu leicht abfallend. Der Schnabel reicht beim Männchen nicht über die mittleren Hüften hinaus. An den hinteren Tarsen ist das zweite Glied mindestens ums Doppelte länger als das erste. Das Männchen hat ausgebildete Flügel, das Weibchen verkümmerte (brachypter).]

3 Arten der mediterranen Gattung XIV. *Plagiotylus* SCOTT.]

26. (5.) An den hinteren Tarsen ist das erste Glied so lang wie das zweite. Die Schenkel der Hinterbeine sind verlängert. Das Pronotum ist am Grunde und an den Seiten geschweift.
27. (28.) [Augen gestielt. Der Kopf, von vorne gesehen, ohne die Augen fast gleichseitig dreieckig, senkrecht gestellt, Kopfschild in die Stirne senkrecht übergehend. Das erste Fühlerglied mit steifen Borsten besetzt.

4 Arten der sibirischen Gattung XII. *Labops* BURM.]

28. (27.) [Augen sitzend, schief an den Seiten des Kopfes liegend. Der Kopf in die Quere gezogen, sein hinterer Rand gekielt. Fühler ohne Borsten. Pronotum mit andersfarbenen Schwielen. Leib fast parallel.

3 Arten der außerdeutschen Gattung XV. *Hyoidea* REUT.]

Dimorphocoris REUT.

Figur des Männchen länglich, parallelseitig und stets geflügelt, des Weibchens eiförmig und brachypter, dabei beide Geschlechter verschieden gebaut und gefärbt, glanzlos, mit leicht abgehenden, hellen Härchen bedeckt, oben außerdem noch mit brüchigen, schwarzen Borstenhaaren besetzt, die beim ♂ meist länger als beim ♀ sind; letzteres hat häufig einen hellen Kopf, während am Kopfe der ♂ nur die Augenränder hell sind. Der Kopf selbst ist breit, samt den Augen etwa so breit wie der Grund des Pronotum, auch beim brachypteren Weibchen; von vorne gesehen erscheint er fünfeckig, von oben gesehen mindestens so lang wie das Pronotum (beim ♀ noch ziemlich länger), von der Seite erscheint er um die Hälfte kürzer als hoch; beim ♂ steht er senkrecht, beim ♀ ist er häufig vorne aufgetrieben, verlängert und nur wenig kürzer als hoch; Stirne und Kopfschild bilden, rückwärts streichend, einen stumpfwinkligen Bogen. Die Kehle ist kurz. Die Augen sind vorspringend, manchmal gestielt. Der Schnabel reicht bis zu den hinteren Hüften, manchmal noch darüber hinaus. Die Fühler sind mehr oder weniger nahe dem unteren vorderen Augenende eingefügt, behaart, ihr erstes, mit einigen steifen Borsten besetztes Glied den Kopfschild beim ♀ kaum, beim ♂ ziemlich weit überragend; das zweite Glied ist lineär, das vierte kürzer als das dritte. Das auch beim ♂ fast wagerechte, kurze Pronotum ist höchstens so lang wie das erste Fühlerglied, sein Grund geschweift oder abgestutzt, seine Schwielen gut ausgebildet (beim ♂ stark quer, beim ♀ weniger markiert und weiter auseinanderstehend). Das Schildchen ist beim kurzflügeligen Weibchen kurz dreieckig und vollständig eben, beim ♂ abfallend, am Grunde frei. Die Halbdecken sind beim ♂ sehr lang, den Hinterleib weit überragend, der länglich dreieckige Keil fast wagerecht, die große Membran mit zwei verlängerten Zellen; beim ♀ sind die Halbdecken gekürzt und ganz lederartig. Die Mittelbrust ist kurz. Die Öffnungen der Hinterbrust bilden über den Grundrand der Hinterhüften eine lange, quere Randspalte. Die Hinterschenkel sind beim ♂ lang, beim ♀ kürzer und mehr oder weniger verdickt; die Schienen (auch die vorderen) sind drehrund und mit kleinen, schwarzen Dornen besetzt; an den Hintertarsen ist das zweite Glied gut doppelt so lang als das erste, auch etwas länger als das dritte.

Diese Gattung unterscheidet sich von *Schoenocoris* REUT. durch die verschiedene Färbung beider Geschlechter, durch die längeren

Fühler des Männchens, deren erstes Glied den Kopfschild weit übertragt und deren zweites vollständig lineär ist, durch die sehr langen Halbdecken des ♂, durch die anders gebauten Tarsen, besonders aber durch die weder kürzeren, noch in einem Winkel zwischen Mittel- und Hinterhüften gelegenen, sondern eine quere Randspalte über dem Grunde der Hinterhüften bildenden langen Öffnungen der Hinterbrust. — Von der Gattung *Orthocephalus* FIEB. REUT. unterscheidet sich die Gattung *Dimorphocoris* durch den matt dunkeln Leib, der bei ♂ und ♀ sehr verschieden gestaltet und gefärbt ist, durch den beim ♀ vorne meist stark rückwärts gebogenen Kopf, durch die kürzere Kehle, den längeren Schnabel, durch die vom unteren vorderen Augenende weiter abgerückten Fühler, durch die zahlreichen steifen Borsten am ersten Fühlerglied, welches beim ♂ das Kopfschildende weit überragt, durch das auch beim ♀ lineäre zweite Fühlerglied, durch das weit kürzere Pronotum, das auch beim ♂ vorne nicht oder nur wenig abfällt, sowie durch die eine lange Randspalte bildenden Öffnungen der Mittelbrust. Nach REUTER (H. G. E. IV, 83).

Von den 10 paläarktischen, auf Pflanzen lebenden Arten der Gattung *Dimorphocoris* ist bis jetzt noch keine in Deutschland gefunden worden, wohl aber kommen 2 Arten in benachbarten Ländern (franz. Vogesen bzw. Steiermark) vor. — Die Bestimmungstabelle der Arten, getrennt nach Geschlechtern, gibt REUTER (lateinisch) im 4. Band (1891), S. 169/70 der Hem. Gymn. Europ.

* *Schmidtii* FIEB.

Das (bis jetzt nur bekannte) Männchen ist länglich, parallelseitig, dunkelbraun (in spärlichem, zartem, weißem Flaum) fein schwarz behaart, während lehmfarben sind: am Kopf die Wangen, die Zügel, ein ankerartiger Wisch auf der Stirne, die Augenränder, ein Punkt oder eine Längslinie auf dem Scheitel, eine Längslinie auf dem Pronotum, eine gleiche auf dem Schildchen, sowie ein verschwommener, beiderseitiger Fleck an seinem Grunde, der größte Teil der beiden ersten Schnabelglieder, die Epimeren am Vorderbrustkorb, die Ränder der Mittelbrust und die Öffnungen der Hinterbrust; die Halbdecken sind blaß- oder graugelblich, während der ganze Clavus und am Corium ein mehr oder weniger großer, gegen dessen vorderen inneren Winkel zu verbreiterter Fleck neben der Clavusnaht sowie die Naht der braunen Membran bis zum Keil hin dunkelbraun sind; nur die Spitze der Schenkel ist, gleich den ganzen

Schienen, gelbrötlich, letztere am Grunde bräunlich, am Ende schwarz; der Kopfschild sowie das vordere Ende der Zügel ist schwärzlich. Die großen, nach außen vorspringenden Augen stoßen an den inneren Rand und den vorderen Winkel des Pronotum. Die Fühler sind schwarz und schwarz behaart; ihr erstes Glied ist länger als das Pronotum, das zweite lineär und etwa ums Doppelte länger als das erste; das dritte fast so lang wie das zweite und deutlich länger als das Pronotum an seinem Grunde breit; letzteres über dem Schildchen deutlich ausgerandet. Länge $5\frac{1}{3}$ mm. — Von dem (für Deutschland noch in Betracht kommenden) *O. Putoni* REUT. unterscheidet sich diese Art leicht durch die Zeichnung von Kopf und Pronotum. (Nach REUTER.)

Orthocephalus Schmidti FIEBER, Crit. 1859, sp. 15. — Eur. Hem. 1861, 292, 3.

Lapobs Schmidti (WALKER, Cat. Hem. VI, p. 136). — ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 125.

Dimorphocoris Schmidti REUTER, Hem. Gymn. Europ. IV, 1891, p. 88, 3; tab. II, fig. 7 (♂). — PUTON, Cat. 1899, p. 66, 3.

Aus dem südlichen Deutschland, FIEBER (1861).

Hab. in gramine (SCHLEICHER): Germania meridionalis, FIEBER; Styria! (Mus. Berol.); Austria (Gresten in alpibus, D. SCHLEICHER); Illyria, sec. Bärensprung. REUTER (1891).

[Nieder-Österreich: Bei Gresten im Grase auf Alpen, z. B. am Oetscher, Hochkar usw. SCHLEICHER. 1861. — Steiermark: auf Dolden bei Mariahof 1 ♂; auf der Koralpe am 21. Juli 1 ♂, 1 ♀. STROBL. 1899.]

* *Putoni* REUT.

Das (bis jetzt nur bekannte) Männchen ist länglich, parallelseitig, schwarz, ziemlich glanzlos, auf der Oberseite (zwischen spärlichem, feinem, weißem Flaum) mit ziemlich langen, steifen, schwarzen Haaren besetzt. Am Kopf sind die inneren Augenränder, die Zügel und die Wangen fast vollständig blaßgelb; von gleicher Farbe sind die Ränder der Seitenstücke des Pronotum, die Öffnungen der Hinterbrust, der Schnabelgrund und die Halbdecken, während der ganze Clavus, die Innenseite des Corium und die Membran bräunlich sind, letztere mit braunen Adern. Die Spitzen der Schenkel und die Schienen sind rostfarben, letztere mit ziemlich langen, aus kaum erkennbaren schwarzen Punkten entspringenden, feinen Dornen. Die Augen sind gestielt, dabei kurz nach vorn und ganz leicht nach

oben gerichtet. Das erste Glied der schwarzen, schwarz behaarten Fühler ist länger als das Pronotum. Länge ♂ $5\frac{2}{3}$ mm.

Diese Art unterscheidet sich von *D. Schmidti* FIEB. (sowie den für uns hier nicht in Betracht kommenden *D. tauricus* HORV. und *signatus* FIEB.) durch ihre nach vorne gekehrten und von den vorderen Pronotumecken entfernten Augen, sowie durch den Bau ihrer Fühler. Nach REUTER.

Labops Putoni REUTER, Revue d'Entomologie I, 1882, p. 277. — ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 124.

Dimorphocoris Putoni REUTER, Hem. Gymn. Eur. IV, 1891, p. 93, 6. — PUTON, Cat. 1899, p. 66, 7.

Hab. in Gallia orientali (Hohneck!¹, D. PIERRAT), comm. D. Dr. PUTON. REUTER (1891).

Schoenocoris REUT.

Das Männchen länglich und parallelseitig, das brachyptere Weibchen kurz, eiförmig, mattdunkel, mit leicht abgehendem, weißlichem Flaum besetzt, dazu oberseits schwarz behaart. Der senkrecht gestellte Kopf ist (samt den Augen) breiter als das Pronotum an seinem Grunde, von vorne gesehen fünfseitig, fast so lang wie hinten (mit den Augen) breit und zeigt blasses innere Augenränder. Der ungerandete Scheitel hat zwischen den Augen flachen Grund, der Kopfschild (♂) ist von der Stirne kaum abgesetzt; die Kehle ist beim ♂ sehr kurz, beim ♀ fehlt sie ganz. Die Augen springen stark vor und streichen an ihrem Grunde (beim ♂ leicht, beim ♀ stark) nach rückwärts, bei letzterem den vorderen Pronotumecken aufliegend. Der Schnabel reicht bis zu den hinteren Hüften. Die (schwarz behaarten) Fühler sind im oberen Drittel, innseits zwischen Anfang von Auge und Kopfschild, eingefügt; ihr erstes Glied ist (♂) eben so lang wie der Kopfschild, jedoch (♀) viel länger als der quere Augendurchmesser, und mit vielen steifen Haaren besetzt; das zweite Glied ist etwas kürzer als der innere Augenabstand beim Weibchen; das vierte ist kürzer als das dritte. Das Pronotum ist kurz, kürzer als der Scheitel zwischen den Augen breit, auch beim Männchen nach vorne leicht verschmälert, seine Fläche fast wagerecht. Das Schildchen des kurzflügeligen Weibchens ist vollständig eben. Die Halbdecken sind beim Männchen immer ausgebildet, mit zweizelliger

¹ Über den 1366 m hohen, in $1\frac{1}{4}$ Stunden von der bekannten Schlucht am Ende des Münstertales zu ersteigenden Hohneck läuft die deutsch-französische Grenze! H.

Membran; beim Weibchen sind sie ganz lederartig. Die kurzen Öffnungen der Hinterbrust liegen in einem Winkel zwischen den mittleren und hinteren Hüften. Die Hinterschenkel sind (beim Weibchen) kurz und ziemlich verdickt; die Schienen (auch die vorderen) zylindrisch; an den hinteren Tarsen ist das zweite Glied etwa um die Hälfte länger als das erste, das dritte nur wenig länger als das zweite. — Die bis jetzt einzig bekannte Art dieser Gattung lebt im Gebirge auf binsenartigen Gewächsen.

Diese Gattung unterscheidet sich von der Gattung *Orthocephalus* FIEB. REUT. durch ihren mattdunkeln Leib, durch ihre hellen Augenränder, dadurch, daß ihr Kopf (samt Augen) breiter als das Pronotum ist, der ungerandete Scheitel flachen Grund zeigt, die Kehle fast oder ganz fehlt, die Augen (besonders beim ♀) vom Grunde ab nach rückwärts ziehen, der Schnabel länger, das erste Fühlerglied fast in seiner ganzen Länge dicht und steif behaart, das zweite beim ♀ weit kürzer ist, dadurch, daß das wagerechte, viel kürzere Pronotum sich, auch beim Männchen, nach vorne etwas verengert, daß das Schildchen des brachypteren ♀ vollständig eben ist und die Tarsen anders gebaut sind. — Von der Gattung *Pachytomella* COSTA, REUT. unterscheidet sie sich durch den dunkeln, oben mit schwarzen Borsten, sowie leicht schwindendem, hellem Flaumhaar besetzten Leib, durch die hellen inneren Augenränder, durch die erheblich längeren, behaarten Fühler, deren erstes Glied steife Borsten trägt und beim ♀ weit länger ist als der quere Augendurchmesser, durch das auch beim ♂ wagerechte Pronotum, sowie durch den Bau der Tarsen. — Von der Gattung *Dimorphocoris* REUT., mit der diese Gattung große Ähnlichkeit besitzt, unterscheidet sie sich leicht durch die kurzen, in einem Winkel zwischen mittleren und hinteren Hüften liegenden Öffnungen der Hinterbrust, durch den Bau der Tarsen und die kürzeren Fühler, deren zweites Glied an seinem Grunde verschmälert ist. Nach REUTER.

* *flavomarginatus* COSTA.

Das Männchen länglich, das Weibchen kurz eiförmig, schwarz, ziemlich matt (besonders das ♂), mit leicht abgehenden, hellen Härchen bedeckt und mit schwarzen Borsten auf Kopf, Pronotum und Halbdecken. Die inneren Augenränder (bisweilen an der Stirne unterbrochen), sowie die Seitenränder der Halbdecken und die Riechöffnungen sind weißgelblich. Die Schenkel sind meist schwarz, mit hellbrauner Spitze, beim ♀ öfters hell mit schwarzen Flecken, dabei

kürzer und ziemlich verdickt; die Schienen sind lehmfarben, mit schwarzen Haaren und Dornen besetzt, an ihrem Ende, gleich wie die Tarsen, schwarz. Das zweite Fühlerglied ist beim ♂ an seinem Grunde bisweilen hellbraun. Die Halbdecken reichen beim ♂ weit über den Hinterleib hinaus, während sie beim brachypteren ♀ mit ihren Seiten bis zur Mitte des fünften Rückenabschnitts reichen und an ihrem Ende, gegen die Kommissur zu, schief abgestutzt sind. Länge des makropteren ♂ 3, des brachypteren ♀ $2\frac{1}{2}$ mm.

Das Weibchen dieser Art zeigt auf den ersten Blick große Ähnlichkeit mit dem Weibchen von *Pachytomella Passerini* COSTA, unterscheidet sich aber von diesem leicht durch den hellgelben Saum der Halbdecken, durch die schwarzen Borsten auf der Oberseite, den kaum quergezogenen Kopf, durch den hellen inneren Augenrand, durch das längere, schwarz beborstete erste Fühlerglied usw. Nach REUTER.

Phytocoris flavomarginatus COSTA, Ann. Soc. Ent. France X, 1841, p. 286, 4, tab. VI, fig. 3a.

Pachytomella flavomarginatus COSTA, Cim. Reg. Neap. Cent. III, 1852, p. 278, 2, tab. III, fig. 3 et 4 (♂♀). — (REUTER, Berlin. Ent. Zeitschr. XXV, 1881, p. 180 pt.).

Labops flavomarginatus ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 123.

Schoenocoris flavomarginatus REUTER, Hem. Gymn. Eur. IV, 1891, p. 66, 1. — PUTON, Cat. 1899, p. 67.

(Elsaß-Lothringen): trouvée au Hohneck par M. PIERRAT. REIBER-PUTON.

Hab. Italy. ATKINSON (1889). — Italie, Carpathes. PUTON (1899).

Hab. in specie parva Juncacearum (MONTANDON): Italia (in Aprutiorum montibus, mons de Majella, inter herbas humiles, D. Prof. COSTA); Abruzzi ad Gran Sasso!, D. PRAZZOLI; Valachia (Carpathes!, 2600'), D. MONTANDON. REUTER (1891).

Euryopocoris REUT.

Männchen und Weibchen brachypter, breit eirund, dick, gewölbt, stark glänzend, oberseits kahl. Der senkrecht gestellte Kopf ist von vorne gesehen fünfeckig, zwischen den kurzen Augen stark verlängert, so lang wie (samt den Augen) breit, von der Seite gesehen nur halb so lang wie hoch; der breite Scheitel fällt von seinem Grunde aus ab, sein scharfer Rand ist leicht geschweift, auf seiner

Mitte finden sich vertiefe auseinandergehende Längsstriche, die noch auf den oberen Teil der Stirne übertreten; rechts wie links findet sich ein glatter, gleichfarbener Punkt; die Augenränder sind lehmfarben; die Stirne in der Mitte ihres Grundes breit vertieft, sonst gewölbt; der vertiefe, breit geschweifte Kopfschild ist an seinem Grunde von der Stirne durch einen Eindruck geschieden, während sein Grund selbst ziemlich weit unterhalb einer zwischen den Fühlergruben gezogenen Linie liegt; die Wangen sind sehr hoch; die Kehle ist sehr kurz; die glatten, seitlich gesehen runden Augen nehmen kaum das obere Drittel der Kopfseiten ein, sind von ihrem Grunde aus nach rückwärts gerichtet und liegen den vorderen Pronotumwinkeln auf. Die ziemlich langen Fühler sind leicht behaart und ziemlich weit unter der Augenspitze eingefügt; ihr erstes Glied trägt mehrere steife Borstenhaare und überragt nicht das Ende des Kopfschildes; das lineäre zweite Glied ist länger als der Kopf samt den Augen breit, die beiden letzten sind zusammen länger als das zweite, das vierte ist länger als das dritte. Das in die Quere gezogene, steil abschüssige Pronotum ist an seinem Grunde breit und ziemlich stark geschweift, seine Schwielen stehen weit auseinander; die Halbdecken sind bei beiden Geschlechtern abgekürzt, vollständig lederartig, ohne Clavusnaht und Keileinschnitt, dabei vertieft punktiert. Die Hinterschenkel sind in beiden Geschlechtern lang, stark verdickt, am vorderen Rande mit kleinen Dornen besetzt; die dicken Schienen sind gleichfalls fein bedornt; die Vorderschienen dicker als die anderen, leicht gekrümmt, gegen die Spitze zu ziemlich stark zusammengedrückt, verbreitert; an den hinteren Tarsen ist das zweite Glied zweimal so lang wie das erste, das dritte Glied etwas kürzer als das zweite. — Die Arten dieser Gattung leben hauptsächlich auf Alpenwiesen.

Diese Gattung unterscheidet sich von der Gattung *Orthocephalus* FIEB. REUT. durch ihren mit schiefen Längsstricheln versehenen Scheitel, durch die am Grunde vertiefe Stirne, durch den von der Stirne scharf abgesetzten Kopfschild, durch die von Grund aus nach rückwärts streichenden Augen, durch die anders gebildeten und weiter unterhalb der Augenspitze eingefügten Fühler, durch die auch beim Männchen dicken hinteren Schenkel, durch die gegen die Spitze zu stark verbreiterten vorderen Schienen, durch die bei beiden Geschlechtern verkürzten, vollständig lederartigen, stark vertieft punktierten Halbdecken, sowie durch ihre vollständig kahle, stark glänzende Oberfläche. Nach REUTER.

100 (494)¹ *nitidus* MEY.

Dem *C. saltator* sehr nahe, aber gedrungener, besonders der Thorax kürzer . . . MEYER 1843. (v. l. i. e.)

Schwarz, mit stark metallischem Glanze (stahlgrün, erzfarben schillernd), eiförmig, gewölbt, oben kahl (ohne Schuppenhärtchen), unterseits fein schwarz behaart, gedrungener als *saltator*, auch mit kürzerem Brustkorb. Der flache, große, stark abschüssige Kopf ist feinmauerlüssig, zeigt zwischen den Augen eine Vertiefung und einen weißen, durch die Zügel nach den Augen zu verlaufenden Streif. Das Pronotum ist doppelt so breit wie lang, wenig gewölbt, mäßig geneigt, nach vorne zu nur wenig verschmäler, sein Hinterrand flach ausgeschnitten (geschweift), in seiner vorderen Hälfte glatt (mit zwei größeren tiefen Punkten), in der hinteren, gleich dem Schildchen, querrunzelig grob punktiert, mit glänzendem Querwulst. Die Halbdecken kaum länger als der halbe Hinterleib, dabei wenig dicht aber stark vertieft punktiert, die Decken mehr gerade abgeschnitten, bezw. ihr Hinterrand schräg von innen und vorn nach außen und hinten abgestutzt, nicht so rund abgestutzt wie bei *saltator*, ohne Clavus, Corium und Membran. Der vorragende Hinterleib tief glänzend schwarz, auf seinem letzten Ringe, vor der Spitze, zwei Grübchen. Die schwarzen behaarten Fühler sind beim ♂ von Körperlänge, beim ♀ kürzer ($\frac{2}{3}$); ihr erstes Glied ist verdickt und kürzer als der Kopf, Glied 2 kürzer als $3+4$, Glied 4 deutlich länger als Glied 3. Die schwarzen kräftigen Beine sind sehr fein und kurz behaart, die Hinterbeine verlängert mit verdickten Schenkeln (Sprungbeine), die Schienen fein schwarz gedornt, die vorderen dicker als die übrigen. Länge ♂ $3\frac{1}{2}$ —4, ♀ 4— $4\frac{1}{2}$ mm.

Die Nymphe ist an Figur sowie im Bau von Kopf, Fühlern und Beinen dem Imago ähnlich; das Pronotum derselben ist breit trapezförmig mit fast geradem Grundrande, das Mesonotum um mehr als $\frac{1}{3}$ kürzer als das Pronotum, sein Hinterrand gerade, das Metanotum länger als das Mesonotum; die Flügelstummel sind breit, kurz, die Spitze des Metanotum kaum überragend. Die Nymphe selbst ist rostfarben, mit kurzen, feinen, braunen Härtchen besetzt; schwarzbraun sind an derselben: ein beiderseitiger Stirnfleck, ein vertiefter Punkt beiderseits am Scheitel, zwei Flecke auf der Mitte

¹ Sollte eigentlich „496“ lauten, allein die Nummern meiner von 1894 ab erscheinenden „Synopsis“ decken sich nicht ganz mit jenen meines 1902 herausgekommenen „Deutschen Wanzen-Katalogs“. H.

des Pronotum, ein beiderseitiger Fleck am Grunde des Mesonotum sowie die Innenseite der Flügelstummel; Pronotum und Mesonotum sind mit braunen Punkten besprengelt; Beine und Fühler sind schwärzlich. REUTER (Rev. Crit. Caps. 1875, p. 99, 1).

Capsus nitidus MEYER, Schweiz. Rhynch. 1843, p. 113, No. 107 und tab. VI, fig. 4. — FLOR, Rhynch. Livlds. 1860, I, p. 561, 54.

Eurycephala nitida KOLENATI, Mel. ent. II, 1845, p. 130, 117.

Orthocephalus nitidus FIEBER, Eur. Hem. 1861, p. 293, 7.

Labops nitidus REUTER, Berlin. Entom. Zeitschr. 1881, XXV, p. 180, 37. — J. SAHLBERG, Vet. Akad. Handl. 1878, XVI (4), p. 28. — ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 123.

Halticus albonotatus COSTA, Cim. Reg. Neap. Cent. Addit. 1860, p. 32, tab. 3, fig. 9.

Euryopocaris nitidus REUTER, Rev. Crit. Caps. 1875, p. 99, 1. — Hem. Gymn. Scand. et Fenn. 115, 1. — Hem. Gymn. Europ. 1891, IV, p. 61, 1 und pl. II, fig. 4. — PUTON, Cat. 4. éd. 1899, p. 67, 1.

Schlesien: Mir sind von dieser ausgezeichneten Art erst zwei von ROTERMUND in Schlesien gefangene, jetzt in der Breslauer Universitätssammlung befindliche Exemplare bekannt geworden. SCHOLZ (1846). — Diese sehr seltene Art wurde bisher nur von den Herren Inspektor ROTERMUND und Hauptlehrer K. LETZNER in einigen Exemplaren in Schlesien gefangen. GUCKE, Charlottenbrunn. (Ltz.) ASSMANN (1854).

An grasigen, sonnigen Waldrändern in Böhmen, in der Schweiz bis 7000'. Bisher ist nur das Weibchen bekannt. FIEBER. 1861.

Hab. France, Switzerland, Hungary, Germany, S. Russia. Scandinavia. ATKINSON. 1889.

Hab. in graminosis praecipue montium et alpium: Lapponia rossica (Imandra!, D. Prof. J. SAHLBERG, Umba!, D. LEVANDER), Fennia (Kuusamo!, Karelia ladogensis et rossica!); Livonia (Nietau), D. Prof. FLOR; Rossia (Kasan!, Sarepta); Gallia (Hautes Alpes, Jura, Pyrenées); Helvetia usque ad 7000' s. m.; Italia borealis et media, Calabria; Bohemia, Austria, Silesia; Hungaria; Herzegovina; Corfu, D. ERBER; Graecia (Parnassos!, Peloponnesos); Caucasus; Lhesgia; Sibiria (vallis Jeniseijensis, D. J. SAHLBERG, V. SUJETUK!, D. HAMMARSTRÖM, RADDELKI in Sib. orientali, sec. D. Dr. HORVATH). REUTER. 1891.

[Schweiz: Professor HEER fand diese, mir neu scheinende Art auf der Alp Urschein, im Unterengadin etwa 7000 Fuß ü. M. und überließ mir ein Exemplar zur Benutzung. MEYER (1843). — An

grasigen, sonnigen Halden. Alp Urschein . . . S. PREX (F.). FREY-GESSNER (1864). — Graubünden: Alpine Region, Alp Urschai in Val Tasna (HEER), mehrmals aus der Churer Alp erhalten. KILLIAS (1879). — Böhmen: Diese seltene Art sammelte FIEBER vor Jahren in Böhmen, wahrscheinlich bei Chrudim, an grasigen, sonnigen Waldrändern . . . DUDA (1885). — Prag, PELZ in verschiedenen Jahren auf sonnigen Anhöhen von Gras gekötschert, ziemlich häufig, 19. Juni, 1. Juli . . . NICKERL¹ (1905). — Livland: Ziemlich zahlreich an den begrasten Abhängen einer kleinen Schlucht, Anfang Juli (Nietau). FLOR (1860).]

Orthocephalus FIEB.

Das Männchen von länglicher, parallelseitiger Gestalt, das makroptere Weibchen eiförmig, das brachyptere Weibchen eirund und häufig nach hinten stark verbreitert, von schwarzer Farbe und mehr oder weniger glänzend, dabei, mit Ausnahme von *O. brevis* PANZ. meist mit schillerndem, hellem, leicht abfallendem Flaum und langen, schwarzen, steifen Haaren bedeckt. Der Kopf zeigt gleichfarbene Augenräder, er steht senkrecht, ist schmäler als das Pronotum an seinem Grunde und nur ganz selten (♀ brach.) etwas breiter als dieser, von vorne gesehen, erscheint er fünfeckig, unterhalb der Augen verlängert, so lang wie am Grunde breit, und von der Seite gesehen, viel kürzer als hoch; der Scheitel ist von seinem Grunde an abfallend und allmählich in die Stirne übergehend, häufig gebogen gerandet oder wenigstens beim ♂ mit scharfem Rande und zeigt beiderseits nahe dem Auge einen rostfarbenen, manchmal verschwommenen Punkt; der Kopfschild ist an seinem Grunde von der Stirne nicht oder nur schwach, selten scharf abgesetzt, sein Grund selbst immer unterhalb der Kopfmitte gelegen. Die Augen liegen bei beiden Geschlechtern quer auf dem Scheitel, ihr Hinterrand ist nicht nach rückwärts verlängert. Der Schnabel reicht bis zum Anfang der Mittelbrust oder der Mittelhüften. Die Fühler sind meist gleich unterhalb des vorderen Augenendes, innseits, eingefügt, nur selten stehen sie weiter von den Augen ab, liegen jedoch nie unterhalb des oberen Drittels des zwischen Augen- und Kopfschildanfang gelegenen Raumes; sie sind behaart, ihr erstes Glied überragt nicht den Anfang des Kopfschildes, beim Weibchen ist es immer länger

¹ Beiträge zur Insektenfauna Böhmens: II. Fundorte böhmischer Wanzenarten, nach der von Dr. O. Nickerl jun. hinterlassenen Hemipterensammlung zusammengestellt von Dr. O. Nickerl sen. Prag 1905. (43 Seiten.) Herausgegeben von der Gesellschaft für Physiokratie in Böhmen.

als der quere Augendurchmesser und höchstens vor seiner Spitze mit zwei oder drei steifen Haaren besetzt; das zweite Glied ist immer länger als der Kopf zwischen den Augen breit; das vierte Glied ist kürzer als das dritte. Das Pronotum ist immer weit länger als das erste Fühlerglied, in der Mitte seines Grundes geschweift, beim Männchen nach vorne zu leicht abfallend und ziemlich verschmälert. Das Schildchen ist, auch beim brachypteren Weibchen, geneigt und am Grunde freiliegend (breit abgesetzt). Die Halbdecken (der makropteren Form) besitzen einen länglich dreieckigen, wenig oder nur ganz leicht geneigten Keil und sind beim Männchen immer vollständig ausgebildet, beim Weibchen aber häufig verkürzt. Die kurzen Öffnungen der Hinterbrust liegen in einem Winkel zwischen den mittleren und hinteren Hüften und sind oft kaum zu unterscheiden. Die Hinterschenkel sind beim Weibchen meist verdickt, die Schienen (auch die vorderen) zylindrisch, oder (♀) gegen die Spitze zu leicht verbreitert; an den hinteren Tarsen ist das erste Glied nur halb so lang wie das zweite, letzteres deutlich länger als das dritte. — Die Arten dieser Gattung leben zwischen Pflanzen auf Feldern, trockenen Wiesen, Heiden usw. und bevorzugen dabei, wie es scheint, die synantheren Pflanzen. (Korbblütler, Kompositen. H.) REUTER. H. G. E. IV, 43.

Von den 13 paläarktischen Arten dieser Gattung — (PUTON führt in seinem neuesten Katalog noch 2 weitere, aus Corsica bezw. Algier, also insgesamt 15 auf) — kommen nur 4 in Deutschland vor, weshalb ich davon absehe, REUTER's (H. G. E. IV, p. 164—167) Conspectus specierum hier in deutscher Übersetzung wiederzugeben, zumal diese Tabelle durch die Verschiedenheit der Geschlechter ziemlich umfangreich ist.

101 (495) *brevis* PANZ.

Lygaeus brevis, die kurzleibige Wanze: ater abdomine apice dilatato, fronte verticeque niveis. PANZER.

Vollständig schwarz, auch Fühler und Beine, kaum glänzend. (Männchen länglich, Weibchen breit eiförmig und gewölbt, wie schon oben bei der Gattungsbeschreibung angegeben; ebendaselbst siehe auch die weiteren Strukturverhältnisse!) Auf der Oberseite finden sich nur am Kopf und an den Seiten des Pronotum kurze schwarze Haare, auch noch auf den Halbdecken des Männchens, sonst nur ein ganz feines, anliegendes, graues Flaumhaar, das selten mit kurzen weißlichen Schüppchen untermischt ist. An den Augen zuweilen je

ein kleiner gelbbrauner Fleck. Der vertiefte Scheitel hat einen bogigen, scharfen Rand und ist beim Männchen zweimal, beim Weibchen fast dreimal so breit als das Auge. Das zweite Fühlerglied ist nach oben zu stark verdickt, beim Weibchen leicht gekeult. Pronotum und Schildchen sind stark querrunzelig. Die Halbdecken sind schwach runzelig punktiert (chagriniert) und ragen beim Männchen weit über den Hinterleib hinaus (mit brauner Membran und dunklen Nerven); makroptere Weibchen sind äußerst selten. Schenkel beim Weibchen kaum verdickt, ohne steife Borstenhaare; die schwarz gedornten Schienen sind, gleich dem Grund der Tarsen, häufig dunkelbräunlich. Länge: ♂ $6\frac{3}{4}$, ♀ brach. $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{2}{3}$ mm.

? *Cimex cinereo-nigricans* GOEZE, Ent. Beytr. 1778, II, p. 276, 12 forte.

Lygaeus brevis PANZER, Faun. Germ. 1798, 59, 8.

Capsus brevis KIRSCHBAUM, Rhynch. Wiesbad. 1855, p. (17 und) 84, sp. 109. — FLOR, Rhynch. Livlds. 1860, I, p. 563, 55.

Orthocephalus Panzeri FIEBER, Eur. Hem. 1861, p. 294, 9.

Labops brevis REUTER, Berl. Ent. Zeit. XXV (An. Hem.), 1881 p. 179, 35. — Revis. synon. 1880, II, p. 288, No. 262. — ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 122.

Orthocephalus confinis REUTER, Öfv. Finska Vet. Soc. Förh. (Diag. Hem. Nov.) 1880, XXI, 6, 9 (♂).

Orthocephalis brevis FIEBER, Crit. 1859, 28. — REUTER, Rev. Crit. Caps. 1875, p. 94, 1. — Hem. Gymn. Sc. et Fenn. 110, 1. — Hem. Gymn. Europ. 1891, IV, p. 45, 1, tab. I, fig. 10a und tab. III, fig. 5 (♂). — PUTON, Cat. 1899, p. 67, 1.

Bayern: Bei Regensburg gemein, bei Freising nicht selten, Wiesenwald und Weihenstephan, Juli. KITTEL (wohl Verwechslung?! H.). — Württemberg: Bei Ulm (Lautertal) gestreift, 6; selten. HÜEBER. — Elsaß-Lothringen: Gerbamont (PIERRAT). REIBER-PUTON. — Nassau: Ein ♀ von Herrn Prof. SCHENK bei Weilburg gefangen. KIRSCHBAUM. — Thüringen: Ich sah Stücke aus der Umgebung von Gotha. BREDDIN. — Von Dr. SCHMIEDEKNECHT (Blankenburg) gesammelt. FOKKER. — Schlesien: An grasigen Orten, selten. Mir sind ebenfalls nur 2 von Herrn Lehrer LETZNER in Schlesien gefundene Exemplare zu Gesicht gekommen . . . SCHOLZ. — Auch diese sehr seltene Art wurde in Schlesien bisher nur in 2 Exemplaren aufgefunden und zwar von Herrn LETZNER. ASSMANN.

Auf Grasplätzen an Waldrändern, auf steinigen, grasigen Hügeln, in Deutschland und der Schweiz. FIEBER.

Hab. Scandinavia, Russia, Germany, France, Tunis. ATKINSON.

Hab. in pratis aridis et in ericetis (FLOR), in Campanula rapuncoloide (MONTANDON); Fennia orientalis et meridionalis (Sordavala!, Jaakima!, Impilaks!, D. Prof. J. SAHLBERG), Livonia, D. Prof. FLOR; Curonia; Rossia (Moskva, Vilna, Charcov); Germania (Wiesbaden, Bavaria, Saxonia, Silesia); Bohemia; Austria, Styria, Alpes Carinthiae, Tirolia; Dalmatia; Hungaria; Halicia; Carpathes, Moldavia, Romania; Corfu!; Anatolia; Italia; Sicilia; Helvetia; Gallia. — Tunisia (?). REUTER (1891).

[Sehr selten und einzeln an trockenen heißen Stellen. Am Rigi (SEILER), Bündten (A.), im Juni bei Visp im Wallis und anfangs Mai bei Lugano (MEY.). FREY-GESSNER. — Graubünden: Ebene bis Montanregion, bei Malans; mehrere Male in der Tarasper Gegend. KILLIAS. — Tirol: In meiner Sammlung vorfindig (aus Südtirol?), jedenfalls sehr selten; lebt an heiß gelegenen Grasplätzen. — Nachlese: Lienz, in Auen an Strünken, Juli; Sigmundskron am Etschdamm, 12. Juni, nicht selten. GREDLER. — Steiermark: Waldwiesen bei Bruck a. M. EBERSTALLER. — Bei Graz, 1 ♀, GATTERER; an Bachrändern im Veitgraben bei Admont 1 ♀ (forma macroptera). STROBL. — Niederösterreich: Bei Gresten, Wiesen, nicht häufig. SCHLEICHER. — Böhmen: An denselben Orten wie die Arten der Gattung *Halticus* BURM., aber sehr selten; bei Prag (Kuchelbad); bei Karlsbad selten, 7. (D. T.) DUDA. — Livland: Auf trockenen Wiesen und Heidekrautflächen, nicht besonders häufig, 6, 7, 8 . . . FLOR. — Frankreich: Dép. du Nord; N'est pas très-rare, à la fin de l'été, sur les herbes dans les fortifications de Lille; dunes de Dunkerque, forêt de Mormal. LETHIERRY.]

102 (496) *mutabilis* FALL.

S. elytris coriaceis nigrogriseis. FABRICIUS.

C. *mutabilis* obscure niger, supra fulvo-pilosus: antennis immaculatis. FALLÉN.

Vollständig schwarz, auch Fühler und Beine, matt glänzend, am ganzen Leib mit goldigglänzenden, leicht abwischbaren Schuppenhärrchen bedeckt, auf der Oberseite lang, schwarz und steif behaart (auf den Halbdecken sind die Haare halb liegend). Der Scheitel ist, je nach Geschlecht, 1—2mal breiter als das Auge, hinten fein gebogen und scharf gerandet und zeigt beiderseits einen kleinen, rostfarbenen,

oft sehr verschwommenen Fleck. Das Pronotum ist fast doppelt so breit wie lang, kaum gewölbt, beim Männchen ziemlich stark geneigt und nach vorne stark verschmälert, beim Weibchen fast wagerecht, nach vorne zu kaum verschmälert; sein Hinterrand bei den geflügelten breiter als bei den ungeflügelten, seine Oberfläche (gleich jener des Schildchens) fast glatt, seine Schwielen deutlich ausgebildet. An den Halbdecken des Männchen ist ein breiter Fleck neben der Clavusnaht sowie die Grundhälfte der Membran schmutzig weißgelblich, die dunkle Membran selbst schwarzgeadert; die Halbdecken des brachypteren Weibchens sind vollständig schwarz, klaffend, breit abgerundet. (Nach FLOR sind Halbdecken und Flügel bei den Männchen stets, bei den Weibchen meist vollständig entwickelt, länger als der Hinterleib und fehlt der schmutzige Längsstreif auf den Decken der Männchen bei den Weibchen oder ist nur sehr schmal und undeutlich, die Membran ist dunkel und dunkel geaderd; sind, was nach FLOR „selten“ sein soll [47 ♂, 6 ♀, von letzteren eins ungeflügelt!], die Decken beim Weibchen verkürzt, so bleibt die Spitze des Hinterleibs unbedeckt. Nach SAUNDERS ist das makroptere Weibchen unbekannt!) Die schwarz behaarten Fühler haben $\frac{4}{5}$ Körperlänge; ihr erstes Glied ist kürzer als der Kopf, das zweite (besonders beim ♀) gegen seine Spitze zu allmählich deutlich verdickt, das dritte Glied $\frac{1}{4}—\frac{1}{5}$ kürzer als das zweite, das vierte fast $\frac{3}{5}$ kürzer als das dritte, die beiden letzten zusammen länger als das zweite. Die Beine sind vollständig schwarz und schwarz behaart, die Schienen fein schwarz gedornet, die Hinterbeine verlängert mit verdickten Schenkeln (Sprungbeine). Länge ♂ $6\frac{3}{4}$, ♀ brach. $4\frac{1}{2}—4\frac{2}{3}$ mm nach REUTER (5 mm nach SAUNDERS).

Diese Art ist (nach REUTER, 1875) kräftiger als *saltator*, ihr Kopf breiter, ihr zweites Fühlerglied an seiner Spitze stärker verdickt; auch bieten Färbung von Beinen und Halbdecken gute Unterscheidungsmerkmale. Nach SAUNDERS (1892) unterscheidet sich ♂ *mutabilis* vom ♂ *saltator* durch seine kürzere Gestalt, durch das kürzere Pronotum, das nach hinten weniger erweitert ist und dessen Grund nicht mehr als $1\frac{1}{2}$ so lang ist wie sein Vorderrand, durch die gelbbraune innere Hälfte des Corium und die hellere braun gewölkte Membran, während das brachyptere ♀ vom ♀ *saltator* schwierig zu unterscheiden sei; es ist gleichwohl größer und kräftiger, sein Pronotum ist breiter und mehr in die Quere gezogen. seine Seiten mehr gleichlaufend und die Beine sind vollständig schwarz.

Acanthia coriacea FABRICIUS, Gen. Ins. 1776, 299, 1—2. — Ent. Syst. 1794, IV, 69, 7.

Cimex grylloides GOEZE, Ent. Beytr. 1778, II, 187, 13.

Salda coriacea FABRICIUS, Syst. Rhyng. 1803, 115, 8.

Lygaeus coriaceus LATREILLE, Hist. Nat. 1804, XII, 220, 29, forte!

Capsus mutabilis FALLÉN, Mon. Cim. Suec. 1807, 98, 4. — Hem. Suec. 1829, 118, 5. — KIRSCHBAUM, Rhynch. Wiesbad. 1855, p. 16, 83, 118, sp. 107.

Capsus coriaceus THOMSON, Opusc. entom. 1871, 432, 50.

Capsus pilosus HAHN, Wanz. Ins. II, 1831, p. 96, fig. 181, ♂.

— HERRICH-SCHÄFFER, Nom. ent. 1835, p. 52. — Wanz. Ins. IX, 1853, Ind. 38. — MEYER, Schweiz. Rhynch. 1843, p. 59, 24. — FLOR, Rhynch. Livlds. 1860, I. p. 564, 56.

? *Halticus mutabilis* BURMEISTER, Handb. d. Ent. 1835, II, p. 277, 1.

Evalassus AMYOT, Ent. fr. Rhynch. 1848, p. 221, No. 267.

Capsus stygialis MULSANT et REY, Op. ent. I, p. 151 (♀).

Labops coriaceus REUTER, Revis. synon. 1888, II, p. 288, No. 263. — ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 122.

Orthocephalus coriaceus STAL, Hem. Fabr. 1868, I, 88, 1. — REUTER, Rev. crit. Caps. 1875, p. 94, 2. — Hem. Gymn. Sc. et Fenn. p. 110, 2. — SAUNDERS, Synops. of brit. Hem. Het. 1875, p. 289, 1.

Orthocephalus mutabilis BÄRENSPRUNG, Cat. 1860, p. 16. — FIEBER, Eur. Hem. 1861, p. 293, 8. — DOUGLAS and SCOTT, Brit. Hem. 1865, p. 430, 1. — REUTER, Hem. Gymn. Eur. IV, 1891, p. 48, 3 und tab. IV, fig. 2 ♂, fig. 3 ♀. — SAUNDERS, Hem. Het. of the brit. isl. 1892, p. 270. — PUTON, Cat. 4. éd. 1899, p. 67, 3.

Bayern: Bei Nürnberg auf *Sarrothamnus scoparius*; bei Freising nicht selten. KITTEL. — Bei Bamberg auf trockenen Grasplätzen. FUNK. — Württemberg. ROSER. — Bei Ulm, 6 und 7. HÜEBER. — Elsaß-Lothringen: Vosges: Remiremont, Trois-Epis, Soultzbach; 6; souvent pas rare dans les prairies; la ♀ plus commune que le ♂. REIBER-PUTON. — Nassau: ♂ ♀ Wiesbaden, Mombach; auf Grasplätzen z. B. an der Tränk, häufig; 6—7. Alle ♀ fand ich ungeflügelt; ein geflügeltes, bei Weilburg gefangen, teilt mir Herr Prof. SCHENK mit. KIRSCHBAUM. — Westfalen: Auf Heiden und Triften selten. RHEINE (18. 8. 1876 von mir gefangen); desgleichen von mir bei Münster gesammelt. Elberfeld (CORNELIUS). Form. brachyptera ♀: noch häufiger;

von mir 8. 77 bei Münster und 27. 7. 79 unweit Münster bei Mecklenbeck gesammelt. WESTHOFF. — Thüringen: Von Dr. SCHMIEDEKNECHT (Blankenburg) gesammelt. FOKKER. — Schleswig-Holstein: Noch häufiger als *saltator* HAHN bei gleichem Vorkommen; Sonderburg, Husum und Niebüll, 7 und 8. WÜSTNEI. — Mecklenburg: mit *saltator* HAHN zusammen, ebenfalls häufig. RADDATZ. — Schlesien: *C. mutabilis* FALL. im Juni und Juli auf allerhand Schuttpflanzen häufig; um Breslau . . . *C. pilosus* HAHN: in hohem Grase selten und stets nur vereinzelt. SCHOLZ. — Merkwürdigerweise bisher nur von SCHOLZ auf allerhand Schuttpflanzen um Breslau, im Juni und Juli, und zwar nach seiner Angabe häufig gefunden, während diese Art den übrigen Sammlern noch nicht vorkam. *C. pilosus* HAHN (= ♂ H.) bei Breslau in hohem Grase, selten und stets nur vereinzelt . . . ASSMANN. — Provinz Preußen. BRISCHKE.

In Wäldern der Nürnberger Umgebung findet sich diese Wanze auf Ginster (*Spartium scoparium* LINN.) und auch unter demselben auf der Erde, jedoch selten vor. HAHN.

Auf Grasplätzen, durch Europa verbreitet. FIEBER.

Hab. Nearly all Europe. ATKINSON.

Hab. in *Centaurea scabiosa* (ipse), *Carduis* (LUCAS), *Spartio scopario* (HAHN) etc.: *Suecia media!* et *meridionalis!*; *Norvegia meridionalis*; *Dania!*; *Britannia*; *Batavia*: *Belgium*; *Gallia*; *Alsacia*; *Germania* (Guestphalia, Wiesbaden, Bavaria, Silesia, Saxonia, Borussia, Mecklenburg); *Livonia*; *Rossia* (Charcov, Nischni-Novgorod, Chvalynsk, Kasan, Orenburg); *Hungaria*; *Bohemia*, *Austria*, *Styria*, *Illyria*; *Helvetia*; *Italia*; *Algeria* (?). REUTER. 1891.

[Schweiz: Auf Hügeln und Bergabhängen der mittleren und nördlichen Schweiz; im hohen Grase sehr selten und einzeln im Monat Juli . . . MEYER. — Im hohen Grase auf trockenen Hügeln und Bergabhängen stellenweise nicht selten. Im Juni und Juli . . . im Jura bis zu 3000' s. M. FREY-GESSNER. — Steiermark: Im Grase; Plabutsch, einzeln. EBERSTALLER. — Niederösterreich: Trockene Wiesen, nicht selten. SCHLEICHER. — Böhmen: Wie *brevis* PANZ., aber mehr verbreitet, jedoch nicht gemein; Prag, Teplitz, Wartenberg, Franzensbad (D. T.), 6, 7. DUDA. — Neuhütten, mit *saltator* HAHN, aber seltener, August. NICKERL. — Mähren: Auf Grasplätzen selten . . . SPITZNER. — Livland: Häufig auf Bergwiesen und an Feldrändern, 6, 7, 8. FLOR. — Frankreich: Dép. de la Moselle¹: Woippy, sur le

¹ Durch das seinerzeitige französische Département de la Moselle läuft seit 1870 die dermalige deutsch-französische Grenze. H.

genêt à balais; commun. BELLEVOGE. — Dép. du Nord: Assez rare, en été, sur les herbes, fortifications de Lille, forêt de Raismes. LETHIERRY. — Midi de la France, Alpes . . . AMYOT (1848). — England: Not uncommon. By sweeping grass . . . in July. DOUGLAS and SCOTT. 1865. — . . . SAUNDERS. 1892.]

103 (497) *saltator* HAHN.

C. mutabilis . . . Variat tamen Mas: stria media elytrorum longitudinali pallidiori. Variat quoque: tibiis testaceis. FALLÉN.

Schwarz, behaart, kurz, verkehrt eiförmig, in der Mitte erweitert, ohne Halbflügel und Unterflügel; die Hinterschenkel lang und verdickt; alle Schienen braunrot. Länge $1\frac{2}{3}$ "", Breite 1"". HAHN.

Das Männchen lang, gleichseitig, das makroptere Weibchen eiförmig, das brachyptere eirund, (triform!), schwarz, ziemlich glänzend, allseits mit weißlichen oder erzfarbenen, leicht abwischbaren Schuppenhärrchen bedeckt, auf der Oberseite mit schwarzen Borstenhaaren besetzt (die auf den Halbdecken halbliegend sind). Das besondere Kennzeichen dieser Art sind die gelbroten Schienen, besonders der beiden vorderen Beinpaare. Der Scheitel ist verschwommen, aber ziemlich scharf gerandet, hat beim Männchen $\frac{4}{5}$ —2 Augenbreiten, beim Weibchen $2\frac{1}{3}$, und zeigt beiderseits meist einen kleinen rostfarbenen Fleck (der nach dem Tode häufig verschwindet). Das Pronotum ist nur wenig gewölbt, beim Männchen anderthalbmal so breit wie lang, ziemlich stark geneigt und nach vorne zu stark verschmälert; beim Weibchen ist es doppelt so breit wie lang, fast horizontal und nach vorne zu nur mäßig verschmälert. Das Schildchen zeigt breit abgesetzte Basis. Pronotum und Schildchen sind glatt oder hinten ganz fein gestrichelt. Die Halbdecken sind in beiden Geschlechtern schwarz (dunkelbraun); beim Männchen sind sie parallelseitig, ragen mit ihrer großen dunkelrauchbraunen, schwarzgeäderten Membran weit über den Hinterleib hinaus, die Zellen und der äußere Seitenrand der Membran sind dunkler, ein kleiner Fleck an der Keilspitze ist glashell; beim makropteren Weibchen überragen die Halbdecken den Hinterleib um die halbe Membran und sind seitlich breit gerundet, die Membran selbst ist von gleicher Farbe wie beim Männchen; beim brachypteren Weibchen reichen die Halbdecken nur fast bis zum sechsten Rückenabschnitt und sind an ihrer Spitze, gegen die Naht zu, breit schief abgerundet. Die schwarzen, fein behaarten Fühler haben fast Körperlänge, das erste Glied ist kürzer als der Kopf; das zweite Glied nur unbedeutend

kürzer als 3 und 4 zusammen und gegen seine Spitze zu allmählich leicht (beim Weibchen etwas stärker) verdickt; Glied 3 und 4 sind gleich dick, dünner als Glied 2; das dritte Glied ist etwa um $\frac{1}{4}$ kürzer als das zweite, das vierte Glied etwa halbsolang wie das dritte. An den meist schwarzen Beinen sind alle Schienen (Spitze und häufig auch Grund ausgenommen) hell rostfarben (gelbrot) mit kleinen schwarzen Dornen besetzt und bei den Weibchen auch schwarz punktiert; die Hinterbeine sind verlängert, die Hinterschenkel verdickt, die Fußglieder (Tarsen) und Klauen schwarz. Länge: ♂ $5\frac{1}{2}$ —6, ♀ makr. 5, ♀ brach. $4-4\frac{1}{3}$ mm nach REUTER; — $5\frac{1}{2}$ makr., 5 brach. nach SAUNDERS. — Diese Art ist kleiner und schmäler als *mutabilis* FALL., besonders am Vorderrücken, die Schwienlen sind weniger deutlich, die Fühler kürzer, die Oberfläche weniger glänzend.

Die Nymphe (Larve) ist nach REUTER (Rev. crit. Caps. p. 96) dem Imago an Gestalt ähnlich, vollständig schwarz, glänzend, mit kleinen schwarzen Haaren besetzt. Auch die Schienen sind hier schwarz. Der Kopf ist breiter als das Pronotum an seinem Grunde.

Capsus mutabilis var. FALLÉN, Hem. Suec. 1829, 118, 5.

Halticus mutabilis BURMEISTER, Handb. d. Entom. 1835, II, 277, 1.

Capsus mutabilis F. SAHLBERG, Mon. Geoc. Fenn. 1848, p. 120, 65. — FLOR, Rhynch. Livlds. 1860, I, p. 567, 58.

Capsus saltator HAHN, Wanz. Ins. III, 1835, p. 11, fig. 236. — MEYER, Schweiz. Rhynch. 1843, p. 112, No. 106. — KIRSCHBAUM, Rhynch. Wiesbad. 1855, p. 16, 83, 118, sp. 108.

Capsus hirtus CURTIS, Brit. Entom. 1838, XV, t. 693.

Scaerophyla AMYOT, Entom. fr. Rhynch. 1848, p. 223, No. 273.

Pachytoma major COSTA, Cim. Reg. Neap. Cent. III, 1852, p. 278, 3, tab. III, fig. 5 et 6.

Globiceps infuscatus GARBIGLIETTI, Cat. Hem. Ital. 1869 (Bull. Soc. Entom. Ital.), I, p. 190.

Labops saltator ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 124.

Orthocephalus saltator FIEBER, Eur. Hem. 1861, p. 293, 6. — DOUGLAS and SCOTT, Brit. Hem. 1865, p. 431 u. tab. 14, fig. 2 (♀ brachypt.). — REUTER, Rev. crit. Caps. 1875, p. 95, 3. — Hem. Gymn. Sc. et Fenn. 111, 3. — Pet. Nouv. Entom. 1876, II, No. 147, p. 33. — Hem. Gymn. Europ. IV, 1891, p. 51, 6 und tab. IV, fig. 1, (♂) — [nimis pallidus!] — sowie tab. I, fig. 6 (♀ antenna). —

SAUNDERS, Synops. of. Brit. Hem. Het. 1875, p. 289, 2. — Hem. Het. of the brit. isl. 1892, p. 270 und pl. 25, fig. 2 (♀ developed). — PUTON, Cat. 4. éd. 1899, p. 67, 6.

Bayern: Bei Nürnberg und Freising nicht selten; bei Dinkelsbühl, nach Pfarrer WOLFF. KITTEL. — Bei Bamberg auf trockenen Grasplätzen. FUNK. — Württemberg: Bei Ulm, 7. HÜEBER. — Elsaß-Lothringen: Dans les prés; Vosges, Illkirch, Metz; assez commun. REIBER-PUTON. — Nassau: ♂ ♀, Wiesbaden, Mombach, auf Grasplätzen und Waldblößen, z. B. im Wellritzthal und im Mombacher Kiefernwald, nicht selten; 7—8. KIRSCHBAUM. — Westfalen: Von CORNELIUS bei Elberfeld gefangen. WESTHOFF. — Thüringen: Von Dr. SCHMIEDEKNECHT (Blankenburg) gesammelt. FOKKER. — Schleswig-Holstein: Auf sandigem Boden nicht selten im Juli, bei Husum, Emmelsbüll, Niebüll und Sandacker beobachtet. WÜSTNEI. — N. S. Borkum: Nur in einem Jahre häufiger (Juist, Norderney). SCHNEIDER. — Mecklenburg: Überall im Juli auf niederen Pflanzen an Grabenufern, namentlich in den Barnstorfer Tannen (bei Rostock). RADDATZ. — Schlesien: Im Juni, Juli und August gemein auf sonnigen Grasplätzen; um Breslau . . . SCHOLZ. — In der Ebene und im Gebirge, vom Juni bis in den August, auf Wiesen, häufig . . .; um Warmbrunn, besonders an sonnigen Wiesenrändern auf *Galium*- und *Urtica*-Arten; die var. *major* scheint bei uns häufiger zu sein, als die Stammart (Dr. LUCHS). ASSMANN. — Provinz Preußen. BRISCHKE.

Ziemlich häufig auf Feldern, unter *Artemisia campestris*, *Ononis spinosa* u. dergl. BURMEISTER. 1835.

Vaterland: Die Gegend um Nürnberg, wo ich diese bisher noch unbeschriebene Art an sandigen Anhöhen im Grase fand. Sie hüpfst außerordentlich schnell und weit, daher sehr schwer zu haschen. HAHN.

Auf Waldblößen und Grasplätzen in Kiefernwäldern, in Deutschland. FIEBER.

Hab. N. and Middle Europe. ATKINSON.

Hab. in Chrysanthemo, Vicia, Trifolio etc. (ipse), in Ononide (EDWARDS), in Galio et Urtica (ASSMANN), in Thymo serpyllo (PUTON): Suecia usque in Angermanland!; Fennia meridionalis!; Rossia (Moskva, Kurutsch, Koslov, Tauria); Britannia; Batavia; Belgium!; Gallia. Hispania; Germania tota; Helvetia; Austria, Bohemia, Silesia, Tirolia. Thüringia; Hungaria, Halicia, Moldavia; Valachia; Italia, Sicilia; Serbia; Graecia; Anatolia; Caucasus, Transcaucasia; Algeria; Biskra; Sithka. REUTER (1891).

[Schweiz: Im Juni, Juli und August in den meisten Gegenden der Schweiz auf Wiesen im Grase. Geflügelte Exemplare dieser Art sind mir niemals vorgekommen . . . MEYER. — Auf trockenen Wiesen und kurzbegrasten Berglehnen im Juni, Juli und August stellenweise zahlreich bis zu 4000' s. M. . . . FREY-GESSNER. — Graubünden: Häufig bei Pfäffers und Ragaz. KILLIAS. — Tirol: Im Hochsommer auf kurzbegrasten Berglehnen. Am Kaisergebirge im Unterinntale. Auch südtiroler Exemplare enthält meine Sammlung. CREDLER. — Steiermark: Am Bache neben der Scheibleggerhochalpe am 27. Juli ein ♂ . . . var., Kopf auch neben den Augen ganz schwarz: auf Sumpfwiesen der Kaiserau am 7. August ein ♂. STROBL. — Böhmen: Im Sommer, 6., 7., überall nicht selten. DUDA. — Prag, Zlichow, an Bahndämmen im Grase, 9. und 18. Juni; Zawist, August; Neu-hütten, an trockenen Rainen, August. NICKERL. — Mähren: Auf Grasplätzen in Waldschlägen; auch in kälteren Gegenden, im Graupatal, am Altvater, unter dem Spieglitzer Schneeberge. SPITZNER. — Livland: Häufig an Feldrändern und sonnigen Abhängen, vom Juni bis zum September. FLOR. — Frankreich: Dép. de la Moselle: Hettange, Plappeville, sur le genêt tinctorial; commun. BELLEVOYE. — England: Not uncommon. By sweeping clover, grass . . . in July and August. DOUGLAS and SCOTT. 1865. — Not rare; on *Trifolium, Ononis* etc.; generally distributed. SAUNDERS. 1892.]

104 (498) *vittipennis* H.-SCH.

C. niger, albido-pilosus, elytrorum vitta media pallida, antennarum articulo primo pedibusque luteis, his fusco-punctatis. HERRICH-SCHÄFFER.

Schwarz, das (durch die Färbung der Halbdecken auffallende) Männchen länglich und parallelseitig mit Decken, die viel länger als der Hinterleib sind; das makroptere Weibchen eiförmig, Decken und Flügel nur wenig länger als der Hinterleib; das brachyptere Weibchen ganz schwarz mit verkürzten, nur bis zum sechsten Rückensegment reichenden Decken, deren Corium hinten schief abgestutzt ist, ohne Membran, dem ♀ *saltator* HAHN ziemlich ähnlich, nur größer, breiter, mit längeren Fühlern (besonders deren letzten Gliedern) und (mindestens in der Mitte) bräunlichen Schenkeln. Auf Kopf, Pronotum, Schildchen und Brust silbrigglänzende Schuppenhäärchen, dazwischen längere, steife schwarze Haare (auf den Halbdecken ziemlich anliegend). Scheitel bogig gerandet, beim ♂ nicht ganz 2mal, beim ♀ $2\frac{1}{2}$ mal breiter als das Auge, häufig beiderseits mit kleinem rostfarbenen

Fleck. Pronotum nicht ganz 2mal so breit wie lang, wenig gewölbt, mäßig geneigt, nach vorne verschmälert, glatt oder hinten zu (nebst Schildchen) ganz fein verschwommen gestrichelt. Fühler fast von Körperlänge; ihr erstes Glied beim Männchen (mit Ausnahme seines Grundes) schmutziggelb (oder auch rostfarben); das zweite Glied (besonders beim ♀) gegen seine Spitze zu allmählich ziemlich verdickt, etwas kürzer als 3 und 4 zusammen; Glied 3 und 4 dünn und fadenförmig, zusammen länger als Glied 2, Glied 4 nur halb so groß als 3. Beine beim Männchen fahlgelb (rostfarben), auf den Schenkeln Reihen dunkler Punkte, das Ende der fein schwarzbedornten Schienen sowie die Tarsen schwarz; bei den Weibchen sind die Beine meist schwarz. Gleichen Wechsel bieten die Decken, entsprechend den drei Formen: Beim Männchen durchzieht die dunklen Decken ein bleichbrauner, etwa ein Drittel der Flügelbreite einnehmender Längsstreif, der auch die Seitenränder des Corium einnimmt, bei geschlossenen Decken konvergieren die beiden Streifen nach hinten, die dunkle Membran ist stellenweise heller, dunkel gesprenkelt und hat dunkle Nerven; beim makropteren Weibchen (dessen erstes Fühlerglied und Beine dunkel sind) findet sich nur eine schmale, helle, graugelbe Linie neben der Clavusnaht, die Membran ist graubraun, öfters auch (an Grund und Zellen) schmutzig hell; das brachyptere Weibchen mit seinen Deckenstummeln ist ganz schwarz. Länge nach REUTER: ♂ $6^{1/4}$ — $6^{4/5}$, makr. ♀: $5^{3/4}$ —6, brach. ♀ 4 — $4^{3/4}$ mm.

REUTER (H. G. E. IV, 57) unterscheidet noch eine Var. β : Weibchen, deren erstes Fühlerglied gleich der Grundhälfte des zweiten und den Beinen rostfarben, letztere noch mit schwarzen Flecken.

? *Cimex hirtus* MÜLLER, Zool. Dan. 1776, 108, 1234 verisimiliter!

Capsus vittipennis HERRICH-SCHÄFFER, Nom. ent. 1835, p. 52, 88. — Wanz. Ins. III, 1835, p. 83, fig. 305 (♀). — IX, 1853, Index. p. 42. — MEYER, Schweiz. Rhynch. 1843, p. 56, No. 20. — F. SAHLBERG, Mon. Geoc. Fenn. 1848, p. 120, 66. — FLOR, Rhynch. Livld. 1860, I, p. 566, 57. — THOMSON, Opusc. entom. IV, 1871, p. 432, 52.

Labops vittipennis ATKINSON, Cat. of. Caps. 1889, p. 125.

Orthocephalus vittipennis FIEBER, Criter. 1859, sp. 28. — Eur. Hem. 1861, p. 293, 5. — REUTER, Rev. crit. Caps. 1875, p. 96, 4. — Hem. Gym. Sc. et Fenn. 102, 4. — Revis. synon. 1888, II, p. 289, No. 264. — Hem. Gymnac. Europ. IV, 1891, p. 56, 11 und Tab. III,

fig. 7 ♂, fig. 8 ♀. — HORVATH, Termes. Füzet V, 224, 34 (♀ macropt.). — PUTON, Cat. 4. éd. 1899, p. 67, 11.

Bayern: Bei Neu-Ulm, am warmen Wässerle, 6, ein Exemplar (determ. HORV.) gefangen von HÜEBER. — Mecklenburg: Bei Fürstenberg, nach KONOW. — Schlesien: Im Juni und Juli an sonnigen Grasplätzen. Bei uns nicht gemein. Unter meinen Vorräten befinden sich nur 2 von mir in Schlesien gefangene Exemplare. LETZNER'sche Sammlung: 1 Exemplar (bei Wartha). SCHOLZ. — Nur im Gebirge, sehr selten . . . ASSMANN.

Aus GYSELEN's Sammlung: drei Männer und ein Weib . . . HERRICH-SCHÄFFER.

In Deutschland und Finnland. FIEBER.

Hab. Scandinavia, Russia, Switzerland, Austria. ATKINSON.

Hab. in Chrysanthemo leucanthemo (ipse): Fennia meridionalis!, Suecia media! et meridionalis!; Norvegia meridionalis; Dania!; Livonia; Rossia (Moskva, Vilna, Sarepta, Astrachan, Orenburg); Dobroudja; Halicia; Hungaria; Austria, Alpes Carinthiae, Tirolia, Silesia!; Germania; Helvetia; Hispania (? San Fernando, an *bivittatus* FIEB.?) Sibiria (Krasnojarsk, D. STREBLOV, Minusinsk!, V. SUJETUK!, D. HAMMARSTRÖM). REUTER. 1891.

[Schweiz: Von Anfang Juni bis Mitte Juli einzeln an sonnigen, hoch begrasten Waldrändern, Feldbördern und an Bergabhängen . . . MEYER. — Desgleichen. FREY-GESSNER. — Tirol: An Feldrändern bei Mitterbad in Ulten; Mitte Juli. Lienz, in Gärten auf Gras; Mitte Juli. CREDLER. — Böhmen: Prag-Smichow, an einer Bahnböschung vom Grase gekötschert, in Mehrzahl, 9. Juni. NICKERL. — Livland: Ziemlich häufig an Feldrändern und sonnigen Abhängen, 6, 7. FLOR.]

Pachytomella REUT.¹

Gestalt des Männchens länglich oder verlängert und parallelseitig, des brachypteren Weibchens breit und kurz eiförmig, wenig gewölbt, schwarz, glänzend, meist mit feinem Flaumhaar bedeckt, nur am Kopf manchmal mit abstehenden Borsten (und zwei weiteren an den Seiten des Pronotum). Der Kopf senkrecht gestellt, deutlich in die Quere gezogen, beim Männchen so breit wie der Pronotumgrund, beim brach. Weibchen breiter als dieser, von vorne gesehen fünfeckig, von der Seite gesehen viel kürzer als hoch. Stirne ge-

¹ Von REUTER 1891 aus *Pachytoma* COSTA, weil „nomen praeoccupatum“ umgetauft. H.

wölbt, mit dem Kopfschild bogenförmig zusammenfließend, letzteres an seinem (nicht deutlich abgesetzten) Grunde nur wenig unterhalb der Zwischenfühlerlinie gelegen. Die inneren Augenränder sind hier gleichfarben; die vorspringenden Augen beim Weibchen von ihrem Grunde aus nach rückwärts über die vorderen Pronotumwinkel hinaus verlängert. Fühler mit feinen Haaren besetzt; ihr erstes Glied nicht länger als der quere Augendurchmesser beim Weibchen; das zweite Glied etwas kürzer als der Zwischenaugenabstand; das vierte kürzer als das dritte. Das stark in die Quere gezogene, an seinem Grunde geschweifte Pronotum ist beim Männchen gegen die Spitze zu stark verschmälert und ganz leicht geneigt, beim Weibchen zeigt es auf seiner vorderen Fläche meist vier in einem Bogen gelegene Grübchen. Die Halbdecken sind (nebst Flügeln) beim Männchen ausgebildet, mit länglich dreieckigem Keil und zweizelliger Membran, beim Weibchen verkürzt, an ihrem Ende abgestutzt, vollständig lederartig; makroptere Weibchen sind bis jetzt noch nicht bekannt. Die Öffnungen der Hinterbrust sind nicht wahrnehmbar. Die Beine sind mit feinem Haarflaum besetzt; die Hinterschenkel beim Weibchen stark verdickt, an ihrem Vorderrand ohne steife Haare; die Schienen (auch die vorderen) sind ziemlich drehrund und mit kleinen Dörnchen besetzt; an den hinteren Tarsen ist das zweite Glied zweimal länger als das erste und etwas länger als das dritte. — Von der Gattung *Orthocephalus* FIEB. REUT. unterscheidet sich diese Gattung durch das zarte Flaumhaar ihres Leibes — (auch *O. brevis* PANZ. besitzt auf seiner Oberseite feinen Flaum, ohne abstehende Haare und Borsten) —, durch den deutlich in die Quere gezogenen Kopf, der beim Männchen so breit wie der Pronotumgrund, beim Weibchen noch breiter ist, durch den Bau der Augen und der Fühler beim Weibchen, sowie durch ihre geringere Größe. Nach REUTER.

105 (499) *parallela* MEY.

Gestalt und Habitus von *C. vittipennis* H.-SCH., Kopf breiter, den kurzen, mattglänzenden Thorax seitlich weit überragend. Kopf, Fühler, Thorax, Schildchen, Körper und Beine schwarz; letztere mit bräunlichen Schenkelspitzen. Flügeldecken, überall gleich breit, mattglänzend, dunkel purpurbraun. Membran braun; dunkel angeraut. Länge $1\frac{1}{2}''$. MEYER. 1843.

Schwarz, glänzend, die Männchen in die Länge gezogen, die Weibchen kurz eirund, wenig gewölbt, mit zartem, grauem Flaum bedeckt; der Kopf ohne schwarze Haare; der Scheitel beim

Weibchen nicht gerandet. Die Fühler sind beim Männchen gleich unterhalb der Augenspitze, innseits, eingefügt, ziemlich lang, schwarz, ihr erstes Glied kaum bis zur Mitte des Kopfschildes reichend, das zweite Glied fast lineär und um fast $\frac{1}{3}$ länger als der Kopf samt Augen breit, die beiden letzten Glieder sind zusammen kaum länger als das zweite, das dritte kaum mehr als $\frac{1}{4}$ kürzer als das zweite und mehr als ums Doppelte länger als das vierte; beim Weibchen sind die Fühler kurz, von der Augenspitze ziemlich weit entfernt, ihr erstes Glied kaum länger als der quere Augendurchmesser und entweder schwarz mit lehmfarbener Spitze oder fast ganz gelblichbraun, die übrigen Glieder schwarz oder dunkelbraun, das zweite Glied bisweilen am Grunde gelbbraun, kürzer als die Zwischenaugenbreite am Scheitel, die beiden letzten Glieder zusammen länger als das zweite. Das Pronotum ist beim Männchen am Grunde fast doppelt so breit als lang, vorne etwa $\frac{1}{3}$ breiter als lang, seine Fläche nach vorne zu leicht abfallend, seine Schwienen (Buckel) gut ausgebildet, auf seiner hinteren Hälfte ziemlich kräftig quer gestrichelt; beim Weibchen ist es vorne doppelt so breit als lang, gegen den Grund zu nur ganz wenig erweitert, seine Fläche (Scheibe) horizontal, in seiner Mitte, vor der Spitze, vier in einem Bogen gelegene Grübchen, die Schwienen nur wenig ausgebildet, seine hintere Hälfte ganz fein quergerunzelt. Die Halbdecken sind beim Männchen glatt, lang, wenigstens $3\frac{1}{2}$ mal so lang als zusammen breit, den Hinterleib um die ganze Membran überragend, die Membran selbst groß und schwärzlich; beim Weibchen sind die Decken abgekürzt, ganz lederartig, nur bis zum 6. Rücken- oder 1. Geschlechtsabschnitt reichend, an ihrem Ende gegen die Naht zu schiefl abgestutzt und ziemlich fein leicht runzelig punktiert. Die schwarzen, zart beflaumten Beine sind beim Männchen lang und nur an der Schenkelspitze schmal rostfarben, die Hinterschenkel verlängert, die hinteren Schienen so lang wie der äußere Coriumrand; beim Weibchen sind sie viel kürzer, die Schenkelspitze und die Schienen lehmfarben, letztere mit feinen, schwarzen Dörnchen besetzt, die hinteren Schienen am Grunde manchmal dunkelbraun, die Hinterschenkel mäßig verdickt, die hinteren Schienen so lang wie die verkürzten Halbdecken. Länge ♂ $3\frac{3}{4}$, ♀ brach. 2 mm. Nach REUTER (H. G. E. IV, 41/42).

Capsus parallelus MEYER, Schweiz. Rhynch. 1843, p. 57, No. 21, Tab. VI, fig. 3.

Orthocephalus parallelus PUTON, Ann. Soc. Ent. Fr. 1875, 282, 10.

Orthocephalus minor CREDLER, Nachlese zu den Wanzen Tirols, 1874, 98, 4 (nec COSTA).

Labops parallelus ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 124.

Pachytoma parallelula REUTER, Hem. Gymn. Eur. IV, 1891, p. 41, 4. — PUTON, Cat. 4. éd. 1899, p. 67, 4.

Württemberg: Bei Freudenstadt, 6, ein Exemplar gefangen von HÜEBER. — Baden: Bei Griesbach, 8. (F.) MEESS. — Elsaß-Lothringen: Comme *mutabilis* FALL., mais parfois abondant, surtout dans les prairies marécageuses. REIBER-PUTON. — Schlesien: Im hohen Grase an sonnigen Lehnen. Einige Exemplare von mir bei Salzbrunn gefunden. SCHOLZ. — Bisher nur in einigen Exemplaren... die bräunlichen Halbdecken manchmal ins Schwarze übergehend. ASSMANN.

Hab. France, Switzerland, Germany, Spain. ATKINSON. 1889.

Hab. praecipue in montibus et alpibus: Batavia!; Alsacia; Gallia (Vosges!, Auvergne, Haute Garonne, Hautes Pyrénées); Hispania (Sevilla); Helvetia (Rigi Kulm 5500', Staffel 5000'); Tirolia; Silesia; Bohemia (Erzgebirge); Hungaria (Carpathes orientales, D. BIRO). REUTER. 1891.

[Schweiz: Scheint sehr selten; zuerst von BREMY erhalten, dann am 28. Juli 1842 von mir selbst auf dem Rigi Kulm 5550 Fuß ü. M. und an der Nordseite des Staffels bei 5000 Fuß in mehreren Exemplaren erbeutet. MEYER. — Desgleichen: FREY-GEßNER (welcher irrtümlich *O. parallelus* MEY. als Synonym zu *O. minor* COSTA zieht). — Tirol: siehe unter *O. minor* COSTA! — Böhmen: Bisher nur aus Chodau und Bleistadt im Erzgebirge, von Herrn Dr. R. v. STEIN, 6, 7, gesammelt. DUDA. — Breitenbach im Schwarzwälder Tal im hohen Grase der Straßengräben und an Waldrändern, gleichzeitig mit *Meconema ambulans* im August... NICKERL.]

106 (*) *Passerini* COSTA.

Schwarz, glänzend, das Männchen länglich und parallelseitig, das Weibchen kurz eirund und nur wenig gewölbt, mit ziemlich kurzem, feinem, gelblichem Flaum besetzt; Kopf des Männchens so breit wie das Pronotum an seinem Grunde und mit abstehenden schwarzen Haaren, beim Weibchen deutlich breiter, dabei der Scheitel unverändert. Fühler bei beiden Geschlechtern vollständig schwarz, beim Männchen ziemlich lang, das erste Glied kaum bis zur Spitze des Kopfschildes reichend, das zweite gegen die

Spitze zu leicht verdickt, $\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{6}$ länger als der Kopf samt Augen breit, das dritte Glied um $\frac{1}{3}$ kürzer als das zweite, das vierte um $\frac{2}{5}$ kürzer als das dritte; beim Weibchen sind die Fühler kurz, das erste Glied ist kaum länger als der quere Augendurchmesser, das zweite etwa $\frac{1}{5}$ kürzer als der Zwischenaugenabstand am Scheitel, das dritte nur $\frac{1}{6}$ kürzer als das zweite. Das Pronotum der Männchen ist etwa ums Doppelte breiter als der Grund lang und etwa $\frac{2}{5}$ breiter als die Spitze lang, seine Fläche nach vorne ganz leicht geneigt, seine Buckel gut ausgebildet, auf seiner hinteren Hälfte ist es ziemlich dicht, aber nicht besonders stark quer gerunzelt; beim Weibchen ist das Pronotum zweimal breiter als sein Grund lang, vorne kaum schmäler als hinten, seine Fläche horizontal, vorne in der Mitte 4 Grübchen, in einem Bogen gelegen, die Schwielen ziemlich gesondert, die hintere Fläche dicht gerunzelt. Das Schildchen ist quer gerunzelt. Die Halbdecken sind beim Männchen mäßig lang, etwa um $\frac{2}{3}/4$ länger als zusammen breit, die Membran bräunlich und hübsch irisierend; beim Weibchen sind sie verkürzt, vollständig lederartig, an ihrem Ende breit und leicht schief abgestutzt, kaum über die Mitte des 5. Rückensegments hinausreichend, dabei fein und dicht punktiert. Die Beine sind in beiden Geschlechtern vollständig schwarz oder der äußerste Endrand der Schenkel ganz schmal rostrot, die Hinterschenkel, bei Männchen wie Weibchen, mäßig verdickt, die Schienen beim Männchen so lang wie der Seitenrand des Corium, beim Weibchen so lang wie die verkürzte Halbdecke. Länge ♂ 3, ♀ $2\frac{1}{3}$ mm. Nach REUTER (H. G. E. IV, 40).

Pachytoma minor COSTA, Ann. Soc. Ent. Fr. X, 1841, p. 289, Tab. VI, fig. 4a. — *Cim. Reg. Neap. Cent.*, 1852, III, p. 277, 1, tab. III, ff. 1 et 2.

Orthocephalus minor FIEBER, Eur. Hem. 1861, p. 294, 10.

Chlamydatus minor AM. SERV., Hist. Nat. d. Hém. 1843, p. 285, 1.

Pachytoma et *Chlamydatus* AMYOT, Ent. fr. Rhynch. 1848, p. 222, sp. 271 et 272.

Capsus minutus LUCAS, Expl. Scient. Alger. III, 1849, p. 85, tab. 3, fig. 8 (♂).

Capsus rugicollis LUCAS, l. c. p. 85, tab. 3, fig. 7.

Phytocoris Passerini COSTA, Ann. Soc. Ent. Fr. X, 1841, p. 288, 5. ♂.

Labops minor ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 123.

Pachytomella Passerini REUTER, Hem. Gymn. Europ. IV, 1891, p. 40, 3, Tab. III, fig. 6 (♂). — PUTON, Cat. 1899, p. 67.

Bayern: *Orthocephalus minor* COSTA bei Bamberg einmal auf trockenem Grasplatz gefunden von Dr. FUNK. — Vosges (franz. westl. Seite?!). BELLEVOYE. 1866.

Aus Italien, Spanien, der Schweiz, in Schlesien (SCHOLZ). FIEBER. Hab. S. Europe, Tunis. ATKINSON.

Hab. in *Thapsia gorganica* (LUCAS), in *herbidis apicis* (FERRARI) etc.; *Gallia meridionalis*!, *Hispania*; *Italia* (Liguria! etc.), *Sicilia*; *Dalmatia* (Ragusa, Lesina); *Graecia* (Attica!); *Creta*!, D. v. OERTZEN; *Anatolia* (Brussa); *Algeria* (Oran, Ténièt, Constantine); *Tunisia* (D. SÉDILLOT). REUTER. 1891.

[Tirol: *O. minor* COSTA: vom Tale bis an die Alpen. St. Jakob bei Bozen, 3. Juli; Joch Grim, August; Monzoni in Fassa. Das (♀) Exemplar von hier weicht durch lichte Kniee und hellere Mittelschienen an der zweiten Hälfte ab: FIEBER sandte es ohne Bemerkung als *O. minor* zurück. Die Kniee sind auch bei den ♂♂ von vorwähnten Standorten rötlichgelb. (Ist laut Wien. Ent. Mon. 1885, p. 124, *O. parallelus* MEY.!) — Steiermark: Bei Graz 1 ♀ (GATTERER); auf der Scheibleggerhochalpe am 13. Juli 1 ♂ und 1 ♀ (forma macroptera). STROBL.]

Strongylocoris BLANCH. (*Stiphrosoma* FIEB.)

Leib breit, dick, kräftig, kurz, eiförmig, nur selten länglich, oberseits meist ziemlich gewölbt. Kopf senkrecht, kurz, mehr oder weniger stark in die Quere gezogen, von vorne gesehen quer fünfeckig, von der Seite gesehen kürzer als hoch. Der Scheitel von Grund aus stark abfallend, meist gebogen gerandet, mit seinem scharfen, nach rückwärts verlängerten Rande das vordere Pronotumende überdeckend. Der kaum vorspringende Kopfschild an seinem Grunde mit der Stirne zusammenfließend. Die Zügel nicht abgeschieden; die Wangen hoch und breit. Die kurzen, hinten zusammengedrückten Augen liegen hinten den vorderen Pronotumwinkeln auf, mit ihrem inneren Rande streben sie auseinander. Die Fühler sind kurz, leicht behaart, niemals länger als um halbe Körperlänge; ihr erstes Glied reicht nicht bis zur Spitze des Kopfschildes; ihr zweites Glied ist so lang wie der Scheitel zwischen den Augen breit und gegen die Spitze zu allmählich leicht verdickt; die beiden letzten Glieder sind zusammen nur wenig länger als das zweite; das vierte Glied ist kürzer als das dritte. Das Pronotum ist mehr

oder weniger stark in die Quere gezogen, trapezförmig, meist ziemlich stark quer gewölbt, seine Seiten gerade oder gerundet, sein Grund breit abgerundet und den Schildchengrund überdeckend. Die punktierten Halbdecken überragen den Hinterleib nur wenig; sie sind seitlich gerundet und nur selten (wie bei *niger* ♂) lang und parallel; der meist kurze und (♂ *niger* ausgenommen) stark abfallende Keil hat einen tiefen Nahteinschnitt; die Flügelzelle zeigt keinen Haken. Die Beine sind ziemlich kurz, Schenkel und Schienen ziemlich kräftig, die Hinterschenkel etwas verdickt, die Schienen stark bedornt, die hinteren häufig leicht gekrümmmt; an den Tarsen ist das erste Glied kaum kürzer als das zweite, das dritte deutlich kürzer als letzteres; die Klauen sind erheblich klein und kurz. Nach REUTER. — Nach SAUNDERS ist diese Gattung mit ihren kurz ovalen, gewölbten, breitköpfigen Arten durch ihre kurzen (kaum länger als Kopf, Pronotum und Schildchen zusammen) Fühler, den hinten abgeflachten Kopf (welcher dicht dem vorderen Pronotumrand angepaßt ist) und ihre kurzen Beine von allen verwandten Gattungen wohl unterschieden.

Von den 8 paläarktischen Arten dieser Gattung kommen nur 3 in Deutschland vor. REUTER gibt (H. G. E. IV, 162) folgende Art-Übersicht:

1. (2.) Beine schwarz oder pechbraun. Vollständig schwarz oder bläulichschwarz. 1. *niger* H.-Sch.
2. (1.) Beine rot, rostfarben oder blaßgelb. Die Tarsen ganz oder nur zum Teil schwarz.
3. (18.) Leib hoch. Kopf um viel (mindestens um $\frac{1}{3}$) schmäler als der Pronotumgrund. Pronotum vorne viel schmäler als an seinem Grunde.
4. (18.) Leib schwarz.
5. (10.) Pronotum ziemlich kräftig vertieft punktiert.
6. (7.) [Leib samt dem Kopf vollständig schwarz.
leucocephalus var. *sibiricus* REUT.]
7. (6.) Kopf heller gefärbt.
8. (9.) Von kleinerer Gestalt. Kopf pechfarben oder pechrostbraun. Brust bisweilen in der Mitte pechfarben.
[*Leucocephalus* var. *steganoïdes* J. SAHLB. im nördlichen Europa.]
9. (8.) Kopf und Brustmitte hellrot. 2. *leucocephalus* LIN.
10. (5.) Pronotum weniger stark punktiert. Leib oberseits mit weichen, gelblichen Haaren. Schildchen, äußerer Corium-Saum und Keil rot.
11. (12.) [Kopf rot, in seiner Mitte pechfarben. Pronotum weniger stark vertieft punktiert, schwarz, mit rotem, seitlichem Saum.
Der südeuropäische 3. *erythroleptus* COSTA.]
12. (11.) [Kopf und Pronotum vollständig roh, letzteres fein und dicht runzelig punktiert. Der syrische 4. *amabilis* DOUGL. Sc.]

13. (4.) Leib ockergelb, blaßgelb, bläulichgelb oder rostgelb. Pronotum meist beiderseits mit einer hinten abgekürzten Binde.
14. (15.) [Schildchen punktiert, nach COSTA (REUTER selbst nicht bekannt).
Der italienische 6. *nigritarsus* COSTA.]
15. (14.) Schildchen quer gefurcht.
16. (17.) Von kleinerer Figur und weniger stark gewölbt. Pronotum ziemlich dicht und ziemlich kräftig runzelig punktiert, vorne breiter als lang. 5. *luridus* FALL.
17. (16.) [Von größerer Figur und stärker gewölbt. Pronotum weniger dicht und ziemlich fein, am Grunde sogar stark runzelig punktiert, vorne schmäler als lang oder höchstens gleich breit.
Der südeuropäische 7. *obscurus* RAMB.]
18. (3.) [Leib weniger hoch. Kopf breit, kaum schmäler als das Pronotum an seinem Grund, die Stirne quer rostfarben gestreift. Pronotum vorne nur wenig schmäler als am Grunde.
Der mediterrane 8. *cicadifrons* COSTA.]

107 (500) *niger* H.-Sch.

C. nigerrimus subcoeruleo-nitidus, dense et profunde punctatus.
HERRICH-SCHÄFFER.

Vollständig tiefschwarz mit blauem Glanz (auch Schnabel, Fühler und Beine), glänzend, auf der Oberseite mit langem, dichtem, graubraunem Flaum besetzt, von Gestalt des *leucocephalus*, nur wesentlich kleiner und länger, das Männchen länglich und parallelseitig, das Weibchen kurz und kräftig. Kopf glatt, beim ♂ um $\frac{1}{3}$, beim ♀ um $\frac{1}{4}$ schmäler als der Pronotumgrund, die Stirne beim ♂ vertieft, beim ♀ gewölbt; der hinten geschweifte Scheitel ist vor seinem Rande (beim ♂ tief) erhöht und zeigt queren Eindruck. Die Augen sind beim ♂ leicht gestielt. Der Schnabel reicht bis zur Spitze der Mittelbrust. Das Pronotum ist ziemlich dicht und stark vertieft punktiert, nach vorne zu leicht verschmäler und nur wenig geneigt, fast doppelt so breit wie am Grunde lang. Die ziemlich kräftig und dicht punktierten Halbdecken überragen beim ♂ lang den Hinterleib und sind parallelseitig, beim Weibchen ragen sie nur wenig über die Hinterleibsspitze hinaus und sind seitlich gerundet; die dunkelbraune Membran zeigt an der Keilspitze einen hyalinen Fleck. Die Fühler sind gleich unter der Augenspitze eingefügt und mit Flaum besetzt; ihr erstes Glied ist beim ♂ nur wenig länger als der Scheitelrand zwischen den Augen, beim ♀ deutlich kürzer als dieser: die beiden letzten Glieder sind zusammen nur wenig länger als das zweite; das vierte Glied ist etwa um $\frac{1}{3}$ kürzer als das dritte und beim Weibchen mit rostfarbener Spitze.

Die schwarzen Beine sind bisweilen nur an den Knieen, bisweilen ganz pechfarben. Länge: ♂ $5\frac{1}{3}$, ♀ $3-4\frac{2}{3}$ mm. Nach REUTER.

Capsus niger HERRICH-SCHÄFFER, Nomencl. entom. 1835, I, p. 53.

Capsus nigerrimus HERRICH-SCHÄFFER, Wanz. Ins. III, 1835, p. 87, fig. 311 (♀).

Stiphrosoma nigerrima FIEBER, Eur. Hem. 1861, p. 392 (Anhang), 1 a (♀).

Stiphrosoma atrocoerulea FIEBER, Wien. Entom. Monatschr. VIII, 1864, p. 329 (♂).

? *Euryopicoris Reuteri* JAKOVLEFF, Hem. Cauc. (in Bull. Soc. Nat. Mosc. LVI), 1882, 134 forte!

Strongylocoris niger et *Str. nigerrimus* ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 120 et 121 (als 2 verschiedene Arten! H.).

Strongylocoris niger REUTER, Hem. Gymn. Eur. IV, 1891, p. 27, 1, und tab. IV, fig. 6, ♀; Fig. 7, ♂. — PUTON, Cat. 4. éd. 1899, p. 67, 1.

Württemberg. ROSER. — (Elsaß-Lothringen): Remiremont (westliche französische Seite! H.); rare. REIBER-PUTON. — Mecklenburg: Nur wenige Stücke fing ich bei Markgrafenheide und an den Dünen bei Warnemünde im August. RADDATZ.

Im Monat Mai auf Wiesen sehr häufig; bei Regensburg auf dem Benderwehr. HERRICH-SCHÄFFER.

In Bayern auf Wiesen (H.-S.); aus Österreich (SCHLEICHER). FIEBER.

Str. niger: Hab. S. Europe. — *Str. nigerrimus*: Hab. Germany, France, Italy. ATKINSON.

Hab. in Germania (Mecklenburg, D. RADDATZ; Berlin!, ipse; Regensburg, HERRICH-SCHÄFFER); Gallia (Remiremont!, Avignon, D. Dr. PUTON); Hispania (Calalla!, D. CUNI); Italia borealis, D. FERRARI; Helvetia (Graubünden, D. Dr. KILLIAS); Austria (Gresten, D. SCHLEICHER); Hungaria, D. Dr. HORVATH; Caucasus?; Tanger!, D. Dr. SIGNORET. REUTER. 1891.

[Schweiz: Graubünden: Einmal bei Tarasp. (K.) KILLIAS (1877). — Niederösterreich: Bei Gresten selten. SCHLEICHER.]

108 (501) *leucocephalus* L.

Cimex leucocephalus ovatus *niger*, capite pedibusque flavis. LINNAEUS.

Kurz eiförmig (anderthalbmal so lang als breit), dick, gewölbt, schwarz, glänzend, mit feinem, mehr weniger anliegendem Haarflaum

bedeckt (welchen die einen Autoren als „lang graubraun“, die anderen als „kurz weißlich niederliegend“ beschreiben!); der Kopf, der Fühlergrund, der Schnabel, die Brustmitte und die Beine (samt Hüften) sind rötlich (gelbrot, rostrot); die Tarsen (beim ♂ ganz, beim ♀ nur an der Spitze) sind schwarz. Der breite, dreieckige, fast flache Kopf ist fast doppelt so breit wie lang, senkrecht nach unten gerichtet und von wechselnder Färbung (rot, pechfarben, schwarz); er ist bedeutend schmäler als das Pronotum, so lang als der Scheitel zwischen den Augen breit. Der hintere Rand des Scheitels ist scharf; die Augen sind klein, aber vortretend. Der rote, in seinem letzten Glied pechschwarze Schnabel reicht bis zu den Mittelhüften. Das Pronotum ist sehr breit, fast doppelt so breit wie lang, kurz, ohne quere Einschnürung, nach allen Seiten gewölbt, mäßig geneigt, nach vorne zu ziemlich verschmälert, kräftig vertieft (grob weitläufig) punktiert (das vordere Drittel ausgenommen), sein Vorderrand nicht abgesetzt, schwarz und mit dichtem, langem, graubraunem Flaumhaar besetzt; das ziemlich große, schwarze Schildchen ist noch dichter (querfurchig) punktiert als das Pronotum und ebenso mit langem, braunem Haarflaum bedeckt. Die Brust ist schwarz, die Vorder- und Mittelbrust, die Öffnungen und die Ränder der Pfannen sind rot, nur selten (var.) pechschwarz. Die Halbdecken, welche in beiden Geschlechtern den Hinterleib etwas überragen, sind etwas zarter, aber ziemlich dicht punktiert und tragen gleichfalls langes, dichtes, braunes Flaumhaar, das in gewisser Richtung graulich schimmert; die Membran ist dunkelbraun (schwarzlich) und zeigt am Ende des Keils einen kleinen, hyalinen Fleck. Die schwarzen Fühler sind kürzer als der Leib (fast $\frac{2}{5}$ Körperlänge), von den Augen entfernt eingelenkt, dünn und fein abstehend behaart; ihr erstes Glied ist klein, kürzer als der Kopf und rostfarben; das zylindrische zweite Glied ist das längste, so lang als der Zwischenraum zwischen den kleinen Augen breit und gegen die Spitze kaum verdickt; das dritte Glied ist um $\frac{1}{4}$ kürzer als das zweite; das vierte kürzer ($\frac{1}{3}$) als das dritte, etwa $\frac{3}{4}$ so lang wie dieses; die beiden letzten Glieder zusammen so lang wie das zweite. Die Beine sind kurz, kräftig, gelbrotlich (samt Hüften), die meist hellgelben Schienen mit kurzen, dunkeln Dörnchen besetzt, die Tarsen ganz (oder nur an ihrer Spitze) schwarz. Länge ♂ ♀ $4\frac{2}{5}$ —5 mm.

Die zwei, bei uns bis jetzt noch nicht gefundenen nordischen Varietäten beschreibt REUTER (H. G. E. IV, 28) wie folgt:

Var. β *steganoides* J. SAHLBERG: Von kleinerer Gestalt, der

ganze Kopf sowie die hinteren Hüften pechfarben oder dunkel pechrostrot; die Brust vollständig schwarz oder in der Mitte pechfarben. Länge $3\frac{2}{5}$ — $4\frac{1}{2}$ mm.

Var. γ *sibiricus* REUTER: Kopf kohlschwarz, gleich wie der ganze Leib. Länge 4—5 mm. Vielleicht „species propria“!

Die Nymphe ist nach REUTER (Rev. crit. Caps. 88, 1) dick und rostrot.

Cimex leucocephalus LINNÉ, Syst. Nat. Ed. X, 1758, 446, 46. — Faun. Suec. 1761, 251, 940. — HOUTTUIN, Nat. Hist. 1765, I, X, 357, 46. — DE GEER, Mém. 1773, III, 290, 28. — P. MUELLER, Linn. Nat. 1774, V, 492, 60. — DIVIGUBSKY, Faun. Mosq. 1802, 125, 348.

Cimex decrepitus FABRICIUS, Ent. Syst. 1794, IV, 125, 178. — TURTON, Gen. Syst. Nat. 1806 (II), p. 651.

Lygaeus leucocephalus FABRICIUS, Ent. Syst. 1794, IV, 175, 140. — Syst. Rhyng. 1803, 237, 173. — ? COQUEBERT, Illustr. Icon. 1801, p. 83, tab. XIX, fig. 9 forte! — WOLFF, Icon. Cimic. 1801, II, 76, 73, tab. XIII, fig. 73. — PANZER, Faun. Germ. 1804, 92, 12. — FÄLLÉN, Mon. Cim. Suec. 1807, 94, 77.

Miris decrepitus FABRICIUS, Syst. Rhyng. 1803, 254, 6. — LATREILLE, Hist. Nat. 1804, XII, 228, 33.

Miris leucocephalus LATREILLE, Hist. Nat. 1804, XII, 225, 18.

Phytocoris leucocephalus ZETTERSTEDT, Faun. Ins. Lapp. 1828, 495, 23. — Ins. Lapp. 1840, 276, 32. — FÄLLÉN, Hem. Suec. 1829, 111, 67. — HAHN, Wanz. Ins. II, 1834, p. 88, fig. 174.

Attus leucocephalus BURMEISTER, Handb. d. Entom. 1835, II, p. 276, 1.

Capsus leucocephalus HERRICH-SCHÄFFER, Nomencl. ent. 1835, p. 53. — MEYER, Schweiz. Rhynch. 1843, p. 109, No. 100. — F. SAHLBERG, Mon. Geoc. Fenn. 1848, 117, 59. — KIRSCHBAUM, Rhynch. Wiesbad. 1855, p. 17 und 86, sp. 114. — FLOR, Rhynch. Livld. 1860, I, p. 558, 51. — THOMSON, Op. ent. 1871, 433, 53.

Leucocephalus AMYOT, Ent. fr. Rhynch. 1848, p. 212, No. 253.

Halticus leucocephalus SNELLEN v. VOLLENHOVEN, Hem. Neerl. 1878, 171.

Stiphrosoma leucocephalus FIEBER, Criter. 1859, 24 (ut typus). — Eur. Hem. 1861, p. 281, 1. — DOUGLAS and SCOTT, Brit. Hem. 1865, p. 482, 1 und plate 21, fig. 2. — STAL, Hem. Fabr. 1868, I, 88, 1. — REUTER, Rev. crit. Caps. 1875, p. 88, 1. — SAUNDERS, Synops. of brit. Hem. Het. 1875, p. 288, 1. — Hem. Het. of the brit. Isl. 1892, p. 269.

Strongylocoris leucocephalus BLANCHARD, Hist. d. Ins. 1840, 140, 1 (ut typus). — COSTA, Cim. Regn. Neap. Cent. 1852, III, 48, 1. — BÄRENSPRUNG, Cat. 1860, p. 15. — REUTER, Rev. syn. 1888, II, p. 284, No. 257. — Hem. Gymn. Eur. IV, 1891, p. 27, 2 und tab. I, fig. 6 (COSTA). — ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 120. — PUTON, Cat. 4. éd. 1899, p. 67, 2.

Die 2 Varietäten sind beschrieben als 1. *Stiphr. steganoides* J. SAHLBERG, Not. Skpts. p. F. et Fl. Fenn. in Föhr. XIV, 1875, 306. — REUTER, Rev. crit. Caps. 1875, p. 88, 2. — Hem. Gym. Sc. et Fenn. 104, 2. — Hem. Gymn. Eur. IV, 1891, p. 28. — 2. Var. γ *sibiricus* REUTER, Hem. Gymn. Eur. IV, 1891, p. 28; erstere lebt im (nördlichen) Europa, letztere in Sibirien.

Bayern: Bei Regensburg gemein: bei Augsburg nicht selten. Nach Prof. HOFFMANN bei Bamberg; bei Eichstätt. KITTEL. — Bei Bamberg an grasigen, trockenen Orten. FUNK. — Württemberg: ROSER. — Bei Ulm, 6 und 7, häufig. HÜEBER. — Baden: Bei Freiburg, 8 (F.). MEESS. — Elsaß-Lothringen: Commun dans toute la région à partir de fin mai, dans les prés. REIBER-PUTON. — Nassau: ♂ ♀ Wiesbaden, Mombach; auf Waldblößen, z. B. hinter dem Turnplatz, häufig, 5—7. KIRSCHBAUM. — Westfalen: Auf Rasenplätzen zerstreut; von mir 6. VII. 1876 bei Münster gesammelt; auch von KOLBE bei Münster aufgefunden. WESTHOFF. — Thüringen: Überall nicht selten. KELLNER-BREDDIN. — Von Dr. SCHMIEDEKNACHT (Blankenburg) gesammelt. FOKKER. — Schleswig-Holstein: Nicht selten auf trockenem, sandigem Boden; Niebüll, Husum und Sonderburg. WÜSTNEI. — Mecklenburg: In allen Kiefernwäldern im Grase sehr häufig im Juni und Juli. RADDATZ. — Schlesien: Im Juni gemein andürren, sandigen Orten, auf trockenen, sonnigen Wiesen, besonders auf *Galium*-Arten; um Breslau . . . SCHOLZ. — In der Ebene und im Gebirge auf sonnigen Grasplätzen, besonders auf *Galium*, im Mai und Juni, häufig . . . Die var. *nigriceps* mit der Stammar untermischt und manche Jahre häufiger als diese (LUCHS). ASSMANN. — Provinz Preussen. BRISCHKE.

Deutschland, Frankreich und Schweden, auf verschiedenen Pflanzen, vorzüglich auf der großen Brennessel (*Urtica dioica* Lin.) ziemlich gemein. HAHN.

Auf Wiesen, im Grase, nicht selten. BURMEISTER.

Auf Waldblößen im Grase, auch an sandigen Orten, an trockenen, sonnigen Wiesen, auf *Galium*, durch ganz Europa. FIEBER.

Hab. in Galio (MEYER-DUER, ipse), *Campanula rotundifolia* (DUDA), *C. rapunculoide* (MONTANDON) etc., in toto territorio: Lapponia; Scandinavia!; Fennia!; Livonia; Rossia (Moskva, Charcov, Mohilev, Kasan, Simbirsk, Chvalynsk, Orenburg, Sarepta, Ural!); Dania!; Germania tota; Britannia!; Batavia; Gallia; Helvetia; Italia; Austria tota; Hungaria; Moldavia; Graecia!; Asia minor!; Caucasus; Algeria. Var. *steganoides* praecipue in alpibus et in parte boreali territorii inventa: Lapponia rossica (Kantalaks!, D. J. SAHLEBERG, Kaschkarantsa!, D. LEVANDER); Suecia in Galio (Holmiae, ipse); Dania!, D. SCHLICK; Anglia!, D. Dr. PUTON; Germania (Breslau!, D. HAHN); Tirolia!, D. GREDLER; Austria inferior (Lenz in Galio, D. P. Löw). Var. *sibiricus* in Sibiria (Sujetuk!, Osnatjennaja!, D. HAMMARSTRÖM, plura specimina). REUTER. 1891.

[Schweiz: In Berggegenden, besonders an Steinbalden und dürren Abhängen der mittleren und nordöstlichen Schweiz, im Juni auf *Galium*-Arten, doch nirgends gemein. MEYER. (1843.) — Desgleichen; 6—8 stellenweise sehr häufig . . . FREY-GESSNER (1866). — Graubünden: Gerne unter Steinen . . . Unterengadin häufig, öfters in den Blumenglocken der *Campanula Trachelium*. KILLIAS. (1877.) — Tirol: Auf Waldblößen im Grase, während der Sommermonate. Vils (LOB), auch eine Varietät mit schwarzbraunem Kopfe (auch bei Telfs und im Innerfeldtale), ohne im übrigen mit *S. nigerrima* H.-S. überzustimmen; Seefeld, auf Torfwiesen, Mitte Juli . . . Ulten, auf Erlen im Juli; Mariaberg, Ende Juli, mit pechbraunen Halbdecken. GREDLER. — Steiermark: Trockene Wiesen, Waldschläge; Maria-Trost, Geyerkogel. EBERSTALLER. — Graz, zwei Exemplare, GATTERER; Hofwiese bei Admont, Alpenwiesen . . . nicht selten; form. *alpina* m. Kopf braun, Wurzel der Schenkel verdunkelt; auf Alpenwiesen des Pyrgas am 19. August zwei Exemplare; eine ähnliche Varietät wird schon von GREDLER in zool.-bot. Ges. 1870, p. 96 aus Tirol erwähnt. STROBL. — Niederösterreich: Bei Gresten auf Wiesen, selten. SCHLEICHER. — Böhmen: Auf Feldrainen, Dämmen und anderen unbebauten Plätzen, besonders auf *Galium* überall gemein; bei Neuhaus (6) auf *Campanula rotundifolia* zahlreich, mit Nymphen von verschiedenem Alter; einmal auch von Lärchenbäumen einige Exemplare abgeklopft. DUDA. — Zlichow, an Bahndämmen zwischen Gras, 9. Juni; Neuhütten, an *Galium*, im August; Breitenbach, auf Wiesen gekötschert, nicht selten, 8. Juli, 3. August. NICKERL. — Mähren: Lebt auf *Galium*-Arten; bekannt im Gebiete aus der Umgebung von Brünn . . . SPITZNER. — Livland: Auf trockenen Bergwiesen nicht selten, 6 und 7 . . .

FLOR. — Frankreich: Dép. de la Moselle: Rozérieulles; assez rare. BELLEVLOYE. — Dép. du Nord: Rare, environs de Lille (*de Norguet*). LETHIERRY. — Assez commun partout, sur les plantes, notamment sur l'ortie. ♂. AMYOT. — England: An abundant species at Scarborough, amongst the short grass on the tops of the cliffs; also on the flowers of *Vicia cracca* in July . . . DOUGLAS and SCOTT. — . . . SAUNDERS.]

Strongylocoris erythroleptus COSTA (Cim. Reg. Neap. Cent. 1852, III, p. 274, 2, tab. II, fig. 11. — REUTER, Hem. Gymn. Eur. IV, 1891, p. 29, 3, tab. IV, fig. 9. — PUTON, Cat. 1899, p. 68, 3), eine südeuropäische Art, kommt, nach Dr. HENSCH, auch in Illyrien vor. Der Kopf ist rot, in seiner Mitte schwarz; das schwarze Pronotum hat roten Rand; das Schildchen ist ganz rot, ebenso der Seitenrand des Corium nebst Keil usw.

109 (502) *luridus* FALL.

P. luridus testaceus subnitidus: punctis duobus thoracis brunneis, abdomine supra fusco; pedibus immaculatis. FALLÉN.

Ockergelb, fahlgelb, lehmgelb, bräunlichgelb, rötlichgelb oder rostfarben, nur schwach glänzend, mit dichtem, feinem, gelblichem, abstehendem Haarflaum bedeckt, eiförmig, im allgemeinen dem *leucocephalus* an Figur usw. ähnlich, nur etwas gestreckter, matter, mehr behaarter und weniger stark, jedoch feiner und dichter punktiert. Der glatte Kopf ist sehr breit, flach, stark abschüssig (fast vertikal), etwa $\frac{1}{3}$ kürzer als der Pronotumgrund (von oben gesehen) bezw. wenig länger als zwischen den Augen breit; die Augen klein und schwarz; Scheitel mit scharfem Hinterrand und einem pechfarbenen Punkt in seiner Mitte; der Kopfschild braun. Schnabel gelbbraun mit schwarzer Spitze, etwas über die mittleren Hüften hinaus reichend. Fühler kaum von $\frac{1}{3}$ Körperlänge, fein behaart, schwarz, die Spitze des ersten Glieds und die Mitte des zweiten gelblich; erstes Glied viel kürzer als der Kopf, zweites Glied wenig kürzer als drittes und viertes, viertes Glied etwas kürzer als drittes. Pronotum gewölbt, ziemlich stark geneigt, nach vorne zu mäßig verschmälert, Vorderrand nicht abgeschnürt, keine Vertiefung in der Mitte, mehr als doppelt so breit wie lang, dicht und runzelig punktiert, mit zwei kleinen braunen Flecken. Schildchen quergestrichelt, hellgelblich mit rostfarbenem Fleck in der Mitte, seine abgesetzte Basis ganz unter dem Hinterrand des Pronotum verborgen. Hinterleib oben

dunkelbraun, unten lehmgelb. Halbdecken fein und dicht punktiert, den Hinterleib nur wenig überragend, mit einem verwischten dunklen Längsstreifen gegen die Spitze des Corium zu; Keil heller als das Corium; Membran (und Flügel) dunkelgrau mit weißgelblichen Adern. Beine hellrostfarben, ungefleckt, Schienen mit kleinen schwarzen Dornen, letztes Tarsalglied schwarz. Länge: 3—4 mm.

(*Lygaeus luridus* FALLÉN, Mon. Cim. Suec. 1807, 94, 78.)

Phytocoris luridus FALLÉN, Hem. Suec. 1829, 112, 69.

Capsus luridus HERRICH-SCHÄFFER, Wanz. Ins. III, 1835, p. 87, fig. 312. — FLOR, Rhynch. Livlds. 1860, I, p. 559, 52. — THOMSON, Opusc. entom. IV, 433, 54.

Stiphrosoma lurida FIEBER, Eur. Hem. 1861, p. 281, 2. — DOUGLAS and SCOTT, Entom. Month. Mag. IV, p. 268. — REUTER, Rev. crit. Caps. 1875, p. 89, 3. — Hem. Gymn. Sc. et Fenn. 105, 3. — SAUNDERS, Synops. of brit. Hem. Het. 1875, p. 288, 2.

Strongylocoris luridus ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 120.

— REUTER, Hem. Gymn. Eur. IV, 1891, p. 30, 5 und tab. V, fig. 1. — SAUNDERS, Hem. Het. of the brit. isl. 1892, p. 269 und pl. 25, fig. 1. — PUTON, Cat. 4. éd. 1899, p. 68, 5.

Bayern: Bei Regensburg nicht selten. KITTEL. — Bei Bamberg an grasigen trockenen Orten. FUNK. — Elsaß-Lothringen: Vosges: Rémiremont, Gerbamont, Soultzbach, Heiligenstein, 6—7; rare. REIBER-PUTON. — Schleswig-Holstein: Seltener als *S. leucocephalus*, bei Husum und auf Sylt im Juli beobachtet. WÜSTNEI. — Nordseeinsel Borkum: Auch von dieser überhaupt sehr seltenen Art fand ich nur zwei Stück. SCHNEIDER. — Mecklenburg: Am Ende Juni und im Juli in Kieferwäldern, namentlich am Heidekraut, aber nicht häufig (Barnstorfer Tannen, Rostocker Heide). RADDATZ. — Schlesien: Wie *leucocephalus* L. und mit ihm, doch seltener; um Breslau . . . SCHOLZ. — An denselben Orten wo *leucocephalus*, und zu gleicher Zeit, doch auch noch im Juli, aber selten. ASSMANN.

Auf Feldrainen, an grasigen Hügeln auf *Galium*, in Schweden, Deutschland, der Schweiz, Frankreich. FIEBER.

Hab. Nearly all Europe. ATKINSON.

Hab. in Galio, Jasione montana (DUDA), Calluna (FLOR) etc.: Suecia meridionalis (Scania!); Dania!, Livonia; Anglia; Batavia; Belgium; Gallia!, Pyrenaei; Lotharingia, Silesia, Bavaria, Saxonia; Bohemia; Helvetia; Italia borealis et media; Corsica!; Sicilia!; Halicia; Caucasus. REUTER. 1891.

[Schweiz: Sehr selten, Schaffhausen (SEILER), Pleerwald bei Burgdorf im Juli, bei Visp im Wallis (M.). FREY-GESSNER (1866). — Böhmen: Wie *leucocephalus*, an sonnigen Waldrändern und Anhöhen, ziemlich selten; Sobieslau (7), auf Jasione montana; auch bei Eger: Königswart, 7. (D. T.) DUDA. — Livland: Selten, auf Haidekrautflächen, im Juni und Juli. FLOR. — England: On Jasione, rare... SAUNDERS. 1892.]

Halticus HAHN¹.

(*Astema* AMYOT. — *Halticocoris* DOUGLAS. — *Eurycephala* BRULLÉ.)

Klein, kurz, breit, gewölbt, die brachyptere Form kurz eirund. Der Kopf senkrecht gestellt (bei *luteicollis* nur stark geneigt), von vorne gesehen dreieckig, von der Seite gesehen ungefähr ums Doppelte kürzer als hoch, nur selten (bei *puncticollis*) in die Quere gezogen. Der Scheitel mit seinem scharfen gebogenen Rand das vordere Pronotumende überdeckend; vor diesem Rande eine quere Vertiefung. Der Kopfschild steht senkrecht, ist an seinem Grunde von der Stirne durch einen mehr oder weniger tiefen Eindruck geschieden, ragt meist nur wenig (selten stark, wie bei *puncticollis*) hervor und liegt mit seinem Grunde ziemlich weit unterhalb einer zwischen den Fühlerwurzeln gezogenen Linie. Die Zügel sind gekielt und seitlich zusammengepreßt. Die Wangen sind höher als die Augen. Die kurzen glatten Augen selbst liegen auf den Ecken des Pronotum, sind (von der Seite gesehen) länglich viereckig, gegen die Spitze zu verschmälert und überragen nicht das Grund-Drittel der Kopfseiten. Der Schnabel geht nicht über die Mittelhüften hinaus; er ist kurz, dick, am Grunde des dritten Gliedes gekniet, seine beiden letzten Glieder sind zusammen nur wenig länger als das zweite. Die Fühler sind erheblich lang, sehr fein und zart, am vorderen Augenende innseits eingefügt; ihr erstes Glied reicht nicht bis zur Mitte des Kopfschildes, die beiden letzten Glieder sind zusammen länger als das zweite, das vierte Glied ist länger als das dritte. Das Pronotum ist in die Quere gezogen und mehr oder weniger quer gewölbt, seine Seiten sind gerade und stumpf, sein Grund ist abgestutzt oder in der Mitte gebuchtet, bei der makropteren Form seitlich breit gerundet, seine Fläche bei der makropteren Form nach vorne zu leicht abfallend (und bisweilen vor dem Grundrande quer vertieft), bei der brachypteren Form fast horizontal. Grund

¹ Les insectes de ce genre, ainsi que leur nom l'indique, sont doués de la faculté de sauter. Lethierry. 1869.

des Schildchens verdeckt, der Xyphus der Vorderbrust ist dreieckig, gerandet; die Mittelbrust kurz und hinten gewölbt. An den Halbdecken sind die Coriumseiten ziemlich gerundet, der Keil (bei der makropteren Form) stark abfallend, kurz, nicht länger als am Grunde breit, der Nahteinschnitt tief; häufig sind die Decken verkürzt, nahtlos, fast ganz lederartig, nur bis zur Hinterleibsmitte reichend und an ihrem Ende, gegen die Naht zu, schief gerundet; die Flügelzelle besitzt keinen Haken. An den Beinen stehen die Hinterhüften weit von den Epipleuren ab, die heiteren Schenkel sind stark verdickt und am oberen Rande stark gebogen, die Schienen mit kleinen Dörnchen besetzt; das erste Tarsalglied ist kurz, das zweite nur wenig länger als das dritte. Nach REUTER.

Von den zehn paläarktischen Arten der Gattung *Halticus* kommen vier in Deutschland vor. REUTER gibt über sieben derselben [ausschließlich des syrischen, von ihm erst drei Jahre später beschriebenen *rugosus*, des 1898 von HORVATH beschriebenen *asperulus* (Caucasus, Syrien) und des ihm unbekannten, 1877 von JAKOVLEFF (russisch) beschriebenen *consimilis* (aus dem nördlichen Persien) folgenden Conspectus specierum (IV, 161):

1. (12.) Kopfschild seitlich gesehen vorne nicht oder kaum breiter als in der Mitte. Oberlippe von der Seite gesehen schmal.
2. (11.) Kopf schwarz, nur äußerst selten — (bei var. β von *H. macrocephalus*) — schmutziggelblich.
3. (10.) Pronotum ohne große tiefe Punkte, bisweilen zwischen den Furchen spärlich und fein punktiert.
4. (9.) Kopf von vorne gesehen gleichseitig oder ungefähr gleichseitig dreieckig.
5. (6.) Pronotum in der Quere ziemlich lang und ziemlich weit fein-nadelrissig. Kopf beiderseits mit einem dunkelgelben kleinen Fleck am inneren Augenrande. Schenkel schwarz, an ihrer Spitze (die vorderen zu $\frac{2}{5}$) gelbrot. Pterygodimorph. 1. *apterus* LIN.
6. (5.) Pronotum ziemlich dicht quergefurcht und nur ganz fein und kleinpunktiert. Kopf vollständig schwarz. Stets geflügelt.
7. (8.) Von größerer Figur; Schenkel schwarz, nur an ihrer Spitze schmal gelblich; das zweite Fühlerglied ist etwa um $\frac{1}{3}$ kürzer als der Grundrand des Pronotum. 2. *pusillus* H.-S.
8. (7.) [Von kleinerer Figur; Schenkel gelbrot, ungefähr im Grund-Drittel ungleichmäßig pechfarben; zweites Fühlerglied so lang als das Pronotum an seinem Grunde breit.]

Der illyrische 4. *Henschii* REUT.]

9. (4.) [Kopf von vorne gesehen deutlich länger als samt den Augen breit, beiderseits mit kleinem rotgelben Fleck am Auge. Beine gelbrot, nur die Hinterschenkel (die äußerste Spitze ausgenommen)

schwarz. Pronotum ziemlich lang und ziemlich stark quer-nadelrissig. Pterygodimorph.

Der südeuropäische 3. *macrocephalus* FIEB.]

10. (3.) [Pronotum rechtwinklig, mit großen, tiefen, ziemlich abstehenden Punkten besetzt. Kopf in die Quere gezogen. Schenkel gelbrot, die hinteren mit schwarzbraunem Fleck auf ihrer Unterseite.

Der in Griechenland und Illyrien lebende 5. *puncticollis* FIEB.]

11. (2.) Kopf rotbräunlich, ausgezogen, nur wenig länger als samt den Augen breit, während der Scheitelrand, der Kopfschild, die Wangen und manchmal auch die Stirnmitte pechfarben sind. Kopfschild ziemlich vorspringend, leicht gebogen. Pterygodimorph.

6. *saltator* GEOFFR., ROSSI.

12. (1.) Kopf stark in die Länge gezogen. Kopfschild von der Seite gesehen länglich-dreieckig. Oberlippe von der Seite gesehen halbmondförmig.

13. (14.) Kopf und Pronotum gelbrot, an ersterem der hintere Rand, an letzterem der Grundsäum schwarz. Nur die hinteren Schenkel an ihrem Grunde schwarz. 7. *luteicollis* PANZ.

14. (13.) Pronotum vollständig schwarz. Alle Schenkel am Grunde breit schwarz. *luteicollis* var. *propinquus* H.-S.

110 (503) *apterus* LIN.

Cicada aptera, aptera atra, elytris abbreviatis, tibiis antennisque pallidis. LINNAEUS.

Schwarz, glänzend (die Decken etwas weniger als die übrigen Körperteile, weil spärlich mit feinem hellen Haarflaum besetzt, den FLOR als kurz, REUTER als lang bezeichnet!), oberseits grob punktiert, während hellgelbrötlch sind: die Fühler, das zweite und dritte Schnabelglied, die Schenkel spitzen (die vorderen zu $\frac{2}{5}$), die Schienen und die beiden Grundglieder der Tarsen (das dritte Fühlerglied ist an seiner Spitze schwarzbraun, das vierte ganz). Die Unentwickelten sind kurz, gedrungen, eiförmig, hinter der Mitte breit, einer *Haltica* ähnlich, ihre Decken sind kürzer als der Hinterleib, der Clavus ist manchmal nicht deutlich, Cuneus und Membran fehlen. Kopf groß, wenig gewölbt, fast senkrecht, fast gleichzeitig dreieckig, fast so breit als das vordere Ende des Rückenschildes, nur wenig länger als samt den Augen breit, zwischen den Augen (in beiden Geschlechtern) $2\frac{1}{2}$ mal so breit wie der Augenquerdurchmesser; auf der Stirne, am inneren Augenrand, beiderseits ein kleiner gelbroter Fleck; Hinterrand des Scheitels scharfkantig; Kopfschild von der Seite gesehen nur wenig vorspringend, nach vorne gleichbreit; die schwarzen, großen, auswärts stehenden Augen nehmen, von vorne gesehen, etwa $\frac{2}{5}$ der Kopfseiten ein; die bleichgelbe, schwarz-

gespitzte Schnabelscheide reicht bis zu den Mittelhüften; die Oberlippe ist schmal. Die hellgelben (gelbroten) Fühler sind dünn, fadenförmig, etwas länger als der Körper; Glied 1 ist etwas verdickt, kürzer als der Kopf; Glied 2 etwa 5mal länger als 1, viel kürzer als $3+4$, bei der makropteren Form so lang wie das Pronotum am Grunde breit, bei der brachypteren Form noch etwas länger; Glied 4 deutlich länger als 3 und etwas länger als 2. Das Pronotum (Vorderrücken) ist am Vorderrande nicht abgeschnürt, trapezförmig, breiter als lang, mit geraden Seiten, zugespitzten Ecken, schwarz, glänzend, fein quernadelrissig; bei der makropteren Form ist es nach vorne zu stark verschmälert, schwach gewölbt, mäßig geneigt, an seinem Grunde um die Hälfte breiter als lang; bei der brachypteren Form ist es vorne nur wenig schmäler als am Grunde, eben, wägerrecht, mindestens um die Hälfte breiter als lang, an seinen Hinterecken kaum so breit wie der Kopf samt Augen und weitschichtig nadelrissig. Der abgesetzte Grund des Schildchens ist unter dem Pronotum-Hinterrand versteckt. Der Hinterleib ist oben wie unten schwarz, glänzend. Die Halbdecken sind (wenn entwickelt), den Hinterleib ganz bedeckend, ziemlich glatt, schwarz, mit weitschichtigem, langem, grauem Flaum besetzt, fast doppelt so breit wie das Pronotum, die Membran dunkel schwarzbraun, die hellen Zellrippen braun gesäumt; oder sie sind (sehr häufig) verkürzt, nur bis zur Hinterleibsmitte reichend, gewölbt, seitlich in der Mitte bauchig, schiefergerundet, schwarz, glänzend, lederartig, mit seichten Narben besät, Clavus und Cuneus nicht vom Corium geschieden, Membran fehlend, Flügel rudimentär. An den schwarzen Beinen sind die Hüften gleichfalls schwarz, die Spitzen der Schenkel, die Schienen und die Tarsen (mit Ausnahme des letzten, ganz oder nur an seiner Spitze schwarzen Gliedes) hellgelb; alle Schienen fein gelblich gedornt; die Hinterbeine sind verlängert; die Hinterschenkel verdickt, die Schienen hier länger als an den übrigen Beinen: Sprungbeine. Länge: form. brach. $2-2\frac{1}{2}$, form. macr. $2\frac{4}{5}-3\frac{2}{5}$ mm.

Dieser Art sehr ähnlich ist *H. pusillus* H.-SCH., nur sind da Kopf, Schildchen und Halbdecken stärker, fast runzelig, punktiert, das Pronotum in der Quere zart nadelrissig, der ganze Leib etwas schmäler, die Fühler kürzer als der Leib und an ihren letzten Gliedern meist dunkel (REUTER). Von *luteicollis* PANZ. unterscheidet sich *apterus* L. dadurch, daß er nach hinten zu weniger verbreitert, sein Pronotum mehr viereckig und dessen Vorderrand etwas kürzer als sein Grund ist (SAUNDERS).

Die Nymphe ist — (nach REUTER, Rev. crit. Caps. p. 91) — schwarz glänzend, glatt, Pronotum und Kopf spärlich schwarz behaart, Fühler und Beine gelb, die Hinterschenkel (mit Ausnahme ihrer Spitze), die hinteren Schienen vom Grund bis über die Mitte hinaus und die Spitze aller Tarsen (Fußglieder) schwarz.

Cicada aptera LINNÉ, Faun. Suec. 1761, 242, 894.

Acanthia pallicornis FABRICIUS, Entom. Syst. 1794, IV, 69, 5.

— WOLFF, Icon. Cimic. 1804, 128, 122, tab. 13, fig. 122.

Salda pallicornis FABRICIUS, Syst. Rhyng. 1803, 115, 6.

Lygaeus pallicornis FALLÉN, Mon. Cim. Suec. 1807, 95, 80.

Phytocoris pallicornis FALLÉN, Hem. Suec. 1829, 113, 70.

Halticus pallicornis HAHN, Wanz. Ins. I, 1831, p. 114, fig. 61.

— BURMEISTER, Handbuch d. Entom. 1835, II, p. 278, 2. — FIEBER, Criter. 1859, 24. — Eur. Hem. 1861, p. 282, 3. — PUTON, Cat. 1869, p. 25, 4.

Capsus pallidicornis HERRICH-SCHÄFFER, Nom. ent. 1835, p. 53.

— FLOR, Rhynch. Livlds. 1860, I, p. 583, 67.

Eurycephala aptera BRULLÉ, Hist. d. Ins. 1835, p. 410, tab. 33, fig. 6.

Eurycephala pallicornis SPINOLA, Ess. 1837, p. 191. — BLANCHARD, Hist. d. Ins. 1840, 140, 1. — KOLENATI, Mel. ent. 1845, II, 130, 118,

Capsus pallicornis MEYER, Schweiz. Rhynch. 1843, p. 110,

No. 103. — F. SAHLBERG, Mon. Geoc. Fenn. 1848, 118, 62. — HERRICH-SCHÄFFER, Wanz. Ins. IX, 1853, Ind. p. 38. — KIRSCHBAUM, Rhynch. Wiesbd. 1855, p. 20, 102, 120, sp. 151.

Astemma apterum AMYOT et SERVILLE, Hyst. d. Hém. 1843, 284, 1.

Astemma AMYOT, Ent. fr. Rhynch. 1848, p. 221, No. 268.

Capsus apterus THOMSON, Opusc. entom. IV, 1871, 441, 30.

Halticus pallidicornis FIEBER, Wien. Entom. Monatschr. VIII, 1864, p. 221.

Halticornis pallicornis DOUGLAS et SCOTT, Brit. Hem. 1865, p. 479, 1.

Halticus apterus COSTA, Cim. Reg. Neap. Cent. 1852, III, 53, 2,

— REUTER, Rev. crit. Caps. 1875, p. 90, 1. — Hem. Gymn. Sc. et Fenn. 106, 1. — Revis. synon. 1888, II, p. 286, No. 259. — Hem. Gymn. Eur. IV, 1891, p. 18, 1 und tab. I, fig. 5. — SAUNDERS, Syn. of brit. Hem. Het. 1875, p. 287, 2. — Hem. Het. of the brit. isl. 1892, p. 268. — ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 118. — PUTON, Cat. 4. éd. 1899, p. 68, 1.

Bayern: Überall gemein; nach Prof. HOFFMANN bei Bamberg; bei Freising; daselbst auch var. *leucocephalus* FIEB. KITTEL. — Bei Bamberg häufig an trockenen Rainen. FUNK. — Württemberg: ROSER. — Bei Ulm, 7—9, häufig. HÜEBER. — Baden: Bei Freiburg, Istein, 8. (F.) MEESS. — Elsaß-Lothringen: Bois et jardins; commun partout. REIBER-PUTON. — Nassau: ♂ ♀, auf trockenen Grasplätzen und Waldblößen bei Mombach häufig. Ich fand unter einer sehr großen Menge von Exemplaren kein einziges mit Membran und Flügeln. *C. arenarius* HAHN, der mit im vorkommt, scheint für das ♂ mit entwickelten Flugorganen angesehen worden zu sein; 7—8. KIRSCHBAUM. — Westfalen: Auf Grasplätzen, an Wegen, auf Heiden und an Waldrändern überall im Sommer von Juli bis September, besonders an dürren sandigen Orten häufig; bei Münster vielerorts gekätschert; Elberfeld (CORNELIUS). WESTHOFF. — Thüringen: Überall häufig. KELLNER-BREDDIN. — Von Dr. SCHMIEDEKNECHT (Blankenburg) gesammelt. FOKKER. — Schleswig-Holstein: Auf Sandboden nicht selten. WÜSTNEI. — Mecklenburg: Hier und da auf lichten Waldstellen im August, namentlich bei Klösterbeck; ich fing auch ein Weibchen mit vollständigen Flugorganen. RADDATZ. — Schlesien: Wie *Sthenarus modestus* MEY., doch weniger häufig; um Breslau . . . 6, 7. SCHOLZ. — Bisher nur um Breslau an grasigen Orten, im Juni und Juli, einzeln gefunden . . . ASSMANN. — Provinz Preußen: BRISCHKE.

Hab. in Europae graminosis. Mens. Jul. WOLFF.

Allenthalben in Europa auf der Erde im Grase. Die geflügelten Arten sind ziemlich selten. HAHN.

Überall gemein im Grase; ändert ab mit rotbraunem Kopfe. BURMEISTER.

Gemein an Feldrainen unter Pflanzen. an sonnigen Orten u. a. in ganz Europa verbreitet. FIEBER.

Hab. per fere totum territorium in Galio, Vicia, Ononi, Spartio etc.: Fennia! usque in Ostrobotnia, Suecia media! et meridionalis!; Norvegia meridionalis; Britannia; Dania; Livonia; Germania tota: Batavia!; Belgium; Gallia!; Hispania; Helvetia; Tirolia; Italia; Illyria; Austria!, Bohemia, Styria. Hungaria!. Galicia; Moldavia, Serbia, Dobroudja; Graecia, Corfu!; Rossia (Moskva, Charkov, Kasan, Chvalynsk, Mohilev, Tauria, Sarepta, Orenburg); Caucasus; Turkestan (Schagimardan! Kokansk, Kasumkent); Sibiria (Krasnojarsk, Abaksavsk! Osnatjennaja!, Tobolsk! Irkutsk!); America borealis. REUTER. 1891.

[Schweiz: Im Juni und Juli auf allen Wiesen und lichten

Waldplätzchen der Schweiz in überschwenglicher Menge; der Mann ist seltener. Die von BURMEISTER angeführte rotköpfige Varietät ist mit *C. propinquus* H.-Sch. nicht zu verwechseln. MEYER. — Desgleichen; vom Juni bis im September, vom Thal bis über 5000' s. M. in den Alpengegenden. FREY-GEßNER. — Graubünden: Nicht selten. KILLIAS. — Tirol: Auf Gräsern aller (in Nordtirol) Wiesen und Waldblößen; um Vils, Silz und Telfs bis an die obere Holzgrenze . . . Sigmundskron, im September noch; Ulten. CREDLER. — Steiermark: Unter Pflanzen an trockenen, sandigen Plätzchen; Fischerau. EBERSTALLER. — Von Krummholzwiesen bei Admont und Hohentauern bis Steinbrück hinab; ♀ häufig, ♂ selten. STROBL. — Niederösterreich: Bei Gresten häufig auf Wiesen. SCHLEICHER. — Böhmen: Überall gemein, an denselben Orten wie *luteicollis* PANZ., besonders auf *Galium*, *Spartium*, *Ononis* u. a. (7, 8). DUDA. — Prag, Kaiserinsel bei Troja, auf *Achillea millefolium* und verschiedenen Umbelliferen, häufig, September . . . NICKERL. — Mähren: An grasigen Lehnern, an trockenen Waldrändern auf verschiedenen Papilionaceen häufig. SPITZNER. — Livland: Häufig auf schattigen trockenen Waldwiesen und grasreichen Anhöhen, 7, 8 . . . Die geflügelte Form ist etwas weniger häufig als die ungeflügelte und kommt unter den ♂ häufiger vor als bei den ♀. FLOR. — Frankreich: Dép. de la Moselle: Plappeville, BELLEVLOYE. — Dép. du Nord: Commun, sur les herbes, en juillet et août, dans les marais d'Emmerin. LETHIERRY. — Commun dans toute la France, sur les graminées et les ombellifères. AMYOT. — Il a causé beaucoup de dégâts aux pois et surtout aux haricots en perforant les feuilles. LUCAS (Ann. Soc. ent. Fr. 1854, p. 31). — England: Not a common species. It has occurred at Headly Lane, by sweeping, and at Darenth, amongst *Centaurea*, in August. — We have not met with the developed form of the insect, which, according to FIEBER, has the membrane smoke-brown, with clear cellnerves margined with brown. DOUGLAS and SCOTT. 1865. — Das gleiche, mit Anführung einer großen Zahl englischer Fundorte. SAUNDERS. 1892.]

111 (504) *pusillus* H.-Sch.

Schwarz, (leicht metallisch) glänzend, auf den Halbdecken ziemlich langer, zarter, spärlicher, heller Haarflaum; gelblichrot sind: die Fühler, die mittleren Schnabelglieder, alle Schenkel (schmal) an der Spitze, die Schienen und das zweite Tarsenglied. Der vollständig schwarze Kopf ist gleichseitig dreieckig, fast $\frac{1}{4}$ schmäler als der

Pronotum-Grund, so lang wie breit; die Stirne ziemlich gewölbt; der Kopfschild (von der Seite gesehen) etwas vorspringend, vorne nicht breiter als in der Mitte; die Lippe schmal; der gelbe, an Grund und Spitze schwarze Schnabel die mittleren Hüften nicht überragend. Die in der unteren Hälfte gelblichen, nach oben schwarzbraunen Fühler haben Körperlänge; das zweite Glied ist etwa $\frac{1}{3}$ kürzer als der Grundrand des Pronotum oder $3\frac{1}{2}$ mal länger als das erste oder um $\frac{1}{3}$ kürzer als der seitliche Coriumrand; die beiden letzten Glieder (und häufig auch das zweite an seiner Spitze) sind bräunlichgrau; das dritte Glied ist kürzer als das vierte. Das schwarze, trapezförmige Pronotum hat gerade Seiten, ist vorne nicht breiter als lang, am Grunde etwa um $\frac{1}{4}$ schmäler, nach hinten gewölbt, gegen den Grundrand zu abfallend, hat vorne (in der Mitte) vier im Bogen gelegene Punkte und ist ziemlich dicht querrunzelig und dabei fein punktiert. Die schwarzen, verschwommen punktierten und mit ziemlich langem grauen Flaum besetzten Halbdecken sind fast doppelt so breit wie das Pronotum vorne; die Membran ist dunkelbraun. An den gelbrötlichen Beinen sind die Schenkel schwarz mit schmäler gelber Spitze (die bei den hinteren breiter als bei den vorderen ist), die hinteren Schienen sind mit ziemlich kurzen dunkelbraunen Dörnchen besetzt, das erste Tarsenglied ist dunkelbraun, das dritte, samt den Klauen, schwarz. Länge $2\frac{3}{5}$ — $3\frac{1}{3}$ mm.

Diese Art ist dem *H. apterus* L. ähnlich, nur kleiner, immer makropter, ihr Kopf vollständig schwarz (also Fehlen der rotbraunen Flecke am inneren Augenrand!), die Fühler kürzer und ihre letzten Glieder vollständig schwarz, die hinteren Schienen mit ziemlich kurzen, kleinen, schwarzbraunen Dörnchen besetzt, das erste Tarsenglied schwarzbraun, die Schenkel an der Spitze weit schmäler gelblich, das Pronotum weniger in die Quere gezogen, viel dichter, stärker, unregelmäßiger quer gerunzelt und überdies noch fein punktiert. Nach REUTER.

Capsus pusillus HERRICH-SCHÄFFER, Nomencl. entom. 1835, p. 53.

Attus arenarius HAHN, Wanz. Ins. III, 1835 (p. 34), fig. 255.

Capsus arenarius KIRSCHBAUM, Rhynch. Wiesbad. 1855, p. 19, 101 und 120, sp. 148.

Halticus intricatus FIEBER, Wien. Ent. Mon. 1864, VIII, p. 220.

Halticus pusillus REUTER, Medd. Soc. F. Fl. Fenn. V, 170, 72.

— Hem Gymn. Eur. IV, 1891, p. 19, 2 und tab. V, fig. 4. — ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 119. — PUTON, Cat. 4. éd. 1899, p. 68, 2.

Baden: Bei Durlach, 7 (H.); bei Neureuth, 9 (F.) MEESS. — Elsaß-Lothringen: Alsace; Metz; rare. REIBER-PUTON. — Nassau: ♂ ♀; Wiesbaden; Mombach; auf trockenen Grasplätzen z. B. an der Hasenhecke rechts vom Dotzheimer Weg und auf Blößen des Mombacher Kiefernwaldes mit und ohne *C. pallicornis* (= *apterus* L.); häufig; 7. Ich habe beide Arten und zwar in beiden Geschlechtern sehr häufig teils getrennt, teils an denselben Orten gefangen, aber nie *C. pallicornis* F. ♂ mit ausgebildeten und nie *C. arenarius* HAHN ♀ mit abgekürzten Halbdecken gefunden. KIRSCHBAUM.

Hab. in Galio (ipse): Fennia meridionalis (Nylandia, D. Prof. PALMÉN, Pargas, ipse); Germania (Wiesbaden, D. Prof. KIRSCHBAUM); Alsacia; Gallia (Charente!, D. Dr. FOKKER, Lyon, D. Dr. PUTON); Austria inferior!, D. P. LÖW; Hungaria, Serbia, Illyria, D. Dr. HORVATH; Italia borealis!; Sibiria! REUTER. 1891.

? 112 (*) *macrocephalus* FIEB.

Schwarz, glänzend, die Halbdecken mit langem hellen Flaum besetzt, während von gelblicher Färbung sind: die Fühler, der Schnabel (seine Spitze ausgenommen), die vorderen Hüften, die ganzen vorderen Beine, die Hinterschenkel nur ganz schmal an ihrer Spitze, sowie die hinteren Schienen und die hinteren Tarsen; an sämtlichen Tarsen ist die Endhälfte des letzten Gliedes schwarz; an den Fühlern ist das dritte Glied an der Spitze sowie das ganze vierte schwarzbraun. Der Kopf ist länglich dreieckig, hat am innern Augenrand beiderseits einen kleinen dunkelgelben Fleck und einen ganz leicht gebogenen scharfen Scheitelrand; der wenig vorspringende Kopfschild ist vorne nicht breiter als in seiner Mitte; von den Fühlern ist das zweite Glied (bei der brach. Form) so lang wie das Pronotum an seinem Grunde breit, letzteres selbst ziemlich lang und ziemlich kräftig quer-nadelrissig. Länge: form macr. $2\frac{1}{2}$, form. brach. $2-2\frac{1}{3}$ mm. — Diese Art unterscheidet sich von *H. apterus* L. durch ihren mehr in die Länge gezogenen Kopf, durch die abweichende Färbung ihrer vorderen Beine und vorderen Hüften, durch ihr tiefes quer-nadelrissiges Pronotum, welches bei der brachypteren Form fast rechtwinklig ist. (Die makroptere Form war REUTER, 1891, unbekannt.) Nach REUTER.

REUTER führt, nach FIEBER, noch eine Var. β an: Der Kopf schmutzgelb mit schwärzlichem Hinterrand.

Halticus macrocephalus FIEBER, Crit. 1859, sp. 12. — Eur. Hem. 1861. p. 282, 4. — Neu. Entdeck. in Wien. Ent. Monatschr. 1864,

VIII, p. 221. — REUTER, Hem. Gymn. Eur. IV, 1891, p. 20, 3, tab. V. fig. 2 u. 3. — ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 119. — PUTON, Cat. 4. éd. 1899, p. 68, 3.

Hab. in Borussia (Crefeld, D. MINK); Gallia meridionali (Charente!, Marseille!); Hispania (Escorial, D. PÉREZ ARCAS, Lagrona, D. Dr. BOLIVAR); Corsica!; Sardinia!; Dalmatia (Gravosa), D. Dr. HORVATH; Algeria (Géryville, Tlemcen, D. Dr. PUTON); Tunisia (El-Djem, D. SÉDILLOT). REUTER. 1891.

Nach ATKINSON (Cat. of Caps. 1889, p. 119) lebt diese Art auf Corsica (wo sie nach MEYER-DUER sehr gemein ist), nach PUTON (Cat. 1899, p. 68, 3) in Spanien, Portugal, Frankreich, Italien und — „Allemagne et Autriche“, wohl auf Grund ihres von H. MINK für Crefeld (Rheinpreußen) bezeugten Vorkommens? Ob bei dieser ausgesprochen südeuropäischen (mediterraneen) Art nicht doch wohl ein Irrtum mit unterließ (falsche Determination, mangelhafte Fundort-Etikettierung usw.), muß wohl bis auf weiteres dahingestellt bleiben! H.

Halticus Henschei REUTER, Rev. d'Ent. 1888, VIII, p. 58. — Hem. Gymn. Eur. IV, 1891, p. 21. 4. — ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 119. — PUTON, Cat. 1899, p. 68, 4, lebt in Illyrien (Görz). — Ebendaselbst (außerdem noch in Montenegro, Corfu etc.) lebt *Halticus puncticollis* FIEBER, Verhandl. d. Wien. zool.-bot. Ges. 1870, XX, 261. — REUTER, Hem. Gymn. Eur. IV, 1891, p. 22, 5 und tab. V. fig. 5. — ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 119. — PUTON, Cat. 1899, p. 68, 7.

113 (505) *saltator* FOURC.

Schwarz, (metallisch) glänzend, mit ziemlich langem, goldigem, leicht abfallendem Haarflaum auf den Halbdecken, der Kopf rotbräunlich (nach FIEBER: ziegelrot), während Scheitelrand, Kopfschild und Wangen pechschwarz sind. — Der Kopf ist unterhalb der Augen stark verlängert und nur wenig länger als an seinem Grunde samt den Augen breit, bei der brachypteren Form etwas schmäler als das Pronotum am Grunde breit; der Scheitel ist hinten scharf gerandet, etwas länger als breit, dreieckig, mit einer feinen Furche in der Mitte; die Stirne ist ziemlich gewölbt und vom vorspringenden Kopfschild abgesetzt; die Wange ist lang, etwa um die Hälfte länger als das Auge; die Oberlippe ist schmächtig, schwarz; der gelbe, an der Spitze schwarze Schnabel reicht bis zu

den hinteren Hüften. Die Fühler sind gelb, die beiden letzten Glieder dunkelbraun; das zweite Fühlerglied ist länger als das Pronotum am Grunde breit und mehr als ums Vierfache länger als das erste Glied. Das trapezförmige Pronotum ist am Grunde etwas breiter als der Kopf und metallisch schwarz, bei der makropteren Form an seinem Grunde etwas breiter als vorne und etwa $\frac{2}{3}$ breiter als lang, bei der brachypteren Form doppelt breiter als lang, horizontal und auf seiner hinteren Fläche ziemlich quer gerunzelt; das Schildchen ist metallisch schwarz, fast glatt. Die Halbdecken sind fast um die Hälfte breiter als das Pronotum, (auch noch hinten) gewölbt, den Hinterleib bedeckend und mit viel stärkeren, goldig glänzenden Härchen besetzt; bei der f. macr. besitzen sie eine braune Membran, bei der f. brach. fehlt diese, der Keil ist nur angedeutet, das Corium ist hinten schief nach vorne abgestutzt (FIEBER), bezw. die gekürzten Decken laufen am Ende gegen die Commissur stark schräg zu (REUTER). An den gelblichen Beinen sind die Vorderfüße gleichfalls gelblich, die hinteren glänzend pechschwarz, die mittleren am Ende gelblich; die Hinterschenkel sind schwarz, mit gelbrötlicher Spitze, die Schienen mit feinen, gelben Dornen besetzt, die Tarsen sind dunkelbraun. Länge $2\frac{2}{3}$ mm. Nach REUTER. — Diese Art ist der Var. *propinquus* H.-SCH. von *H. luteicollis* PANZ. ähnlich, aber durch die Form des Kopfschildes und der Oberlippe leicht hiervon zu unterscheiden. (Rt.) — In Färbung und Zeichnung gleicht sie dem *H. apterus* L., nur daß hier der ganze Kopf (mit Ausnahme des Hinterrandes) rötlichgelb ist. (K.B.)

REUTER unterscheidet (H. G. E. IV, 23) noch eine Var. β : Auch die Stirnmitte pechfarben; die Schenkel (ihre Spitze ausgenommen) schwarz, die hinteren Schienen am Grunde breit pechschwarz.

Cimex leucocephalus GÖZE, Ent. Beytr. 1778, II, 205, 60,
nec LINNÉ!

Cimex saltator GEOFFROY in FOURCROY, Ent. Paris. 1785, 218,
76. — ROSSI, Mant. Ins. 1794, II, 56, 513.

Astemma mercurialis GUÉRIN, Icon. regn. anim. 1834, Ic. II,
t. 56, fig. 7; Text in III, p. 348.

Capsus erythrocephalus HERRICH-SCHÄFFER, Nom. ent. 1835,
p. 53. — KIRSCHBAUM, Rhynch. Wiesbad. 1855, p. 29 und 102, sp. 152.

Halticus erythrocephalus BÄRENSPRUNG, Cat. 160, p. 16.

Halticus saltator FIEBER, Eur. Hem. 1861, p. 281, 2 und 392. —
REUTER, Berl. Entom. Zeitschr. 1881, XXV (An. Hem.), p. 179, 34. —

Revis. synon. 1888, II, p. 287, No. 261. — Hem. Gymn. Eur. IV, 1891, p. 23, 6 et tab. V, fig. 7. — ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 119. — PUTON, Cat. 4. éd. 1899, p. 68, 8.

Bayern: Bei Regensburg sehr selten. KITTEL. — Bei Bamberg häufig an trockenen Rainen. FUNK. — Elsaß-Lothringen: Metz. REIBER-PUTON. — Nassau: ♀ (von HERR.-SCHÄFF. selbst als solches bestimmt) von H. Prof. SCHENK bei Weilburg auf den Blättern von *Althaea rosea* Cav. gefangen, die er durch seine Stiche verunstaltet. KIRSCHBAUM. — Thüringen: Bei Gotha in einer Gärtnerei im Frühbeet — (nicht im Freiland!) — als Gurken-Schädling nach Prof. Dr. THOMAS. (Weiteres siehe unten! H.)

Auf *Aethaea rosea* bei Weilburg in Baden. FIEBER.

Hab. in *Aethaea rosea*, folias deformans (KIRSCHBAUM), in *Echio vulgari* (PUTON): Batavia (Brabant!), D. Dr. FOKKER; Germania (Weilburg, Bavaria); Gallia; Hispania (Coimbra, Calella); Austria inferior; Liguria, Italia centralis; Hungaria; Halicia?; Romania (Bukarest!); Rossia (Charcov?, Chvalynsk?, Mohilev?). Saepe in collectionibus cum var. *propinquus* speciei sequentis — [*H. luteicollis* PANZ.] — confusus. Specimina ex Halicia et Rossia forsitan ad hanc speciem referenda. REUTER. 1891.

[Schweiz: Im ganzen selten, nur an wenigen Orten der Schweiz vorkommend, im Juli auf Gesträuchen; Burgdorf am Turnplatz (M.), Basel (J.), Genf (B.), im Kanton Uri häufig. FREY-GESSNER. — Frankreich: Dép. du Nord (Lille): Rare; forêt de Clairmarais, en juillet. LETHIERRY.]

114 (506) *luteicollis* PANZ.

Lygaeus luteicollis, die gelbhalsige Schmahlwanze: niger capite thoraceque flavis, antennis pedibusque luteis. PANZER.

Capsus propinquus mihi: C. niger, capite fulvo, antennis pedibusque flavis, illarum art. 2. apice, femoribus usque fere ad apicem, tibiarum posticarum annulo subbasali et tarsarum apice nigris, antennis apice fuscis. HERRICH-SCHÄFFER.

Schwarz, stark bronzenfarbig glänzend, oben (besonders auf den Halbdecken) mit goldigem, niederliegendem, schuppenartigem, leicht abfallendem Haarflaum bedeckt (auf der Unterseite ist derselbe spärlicher und mehr weißgrau), während gelbrötlich sind: der Kopf, das Pronotum, der Schnabel, die Fühler, die Vorderhüften und die Beine. Der spitz dreieckige, senkrecht nach unten gekehrte Kopf ist doppelt so lang als zwischen den Augen breit, mit den Augen viel breiter

als der Vorderrand des Pronotum oder $\frac{2}{3}$ so breit als dessen Grund, dabei ist der Kopf zwischen den Augen lang hinausgezogen; der „nasenförmig vortretende“ (K.B.) Kopfschild ist von der Seite gesehen länglich dreieckig, vorne breiter als in der Mitte, mit der Stirne bogenförmig fortgesetzt; der Scheitelrand ist schwarz; die braunen Augen sind von vorne gesehen fast $\frac{1}{3}$ kürzer als der Kopf (Rt.) oder von oben nach unten doppelt so lang als breit (K.B.). Der kurze, seitlich zusammengedrückte, gelbe, schwarz gespitzte Schnabel reicht nicht über die mittleren Hüften hinaus; die gelb-braune Oberlippe ist seitlich zusammengedrückt und halbmondförmig. Die gelbrötlichen Fühler sind länger als der Leib, ihr zweites Glied ist an seiner äußersten Spitze, ebenso das dritte am Ende sowie das vierte bräunlich; ihr erstes Glied reicht nicht bis zur Mitte des Kopfschildes und ist (K.B.) so lang als der Außenrand der Halbdecken bis zum Anhang; das zweite Glied ist fast um die Hälfte länger als das Pronotum am Grunde breit (Rt.), oder fünfmal länger als das erste und nur wenig länger als der äußere Coriumrand, oder $1\frac{1}{2}$ mal so lang als das dritte und an seiner äußersten Spitze schwärzlich; das dritte Glied ist etwa um $\frac{1}{3}$ kürzer als das zweite; das vierte ist etwas länger als das dritte; 3 + 4 sind länger als 2. Das kurze, trapezförmige, fast glatte Pronotum ist nur wenig breiter als am Grunde lang, vorne etwa $\frac{1}{4}$ schmäler als lang, sein Vorderrand nur $\frac{2}{3}$ so lang wie sein Grund, es hat gerade Seiten und fällt nach vorne etwas ab, dabei ist es von gelbroter Farbe, am Grundsäum mehr oder weniger breit schwarz, selten ganz schwarz (= Var. *propinquus* H.-Sch.) und mit feinem, hellem Flaum besetzt. Das schwarze Schildchen ist am Grunde frei. Die fast glatten, glänzend schwarzen Halbdecken sind ausgebildet, etwas schimmernd, mit dichtem, goldig glänzendem, leicht abfallendem Flaum und kleinen, schwarzen Härchen dazwischen bedeckt, sie sind viel breiter als das Pronotum (in ihrer Mitte fast zweimal so breit wie der Pronotumgrund), an den Seiten gerundet (am Außenrand nach außen gebogen, K.B.), vor und hinter dem Anhang stark eingeschnitten; die Membran ist irisierend, gleichmäßig braun, mit braunen Nerven. Die Vorderhüften sind gelblichrot, die Hinterhüften schwarz; an den gelblichroten Beinen sind die Hinterschenkel (seltener alle) am Grunde breit schwärzlich; die Schienen sind mit zarten, gleichfarbenen, kleinen Dörnchen besetzt, die hinteren bisweilen am Grunde braun; das dritte Tarsenglied ist schwarzbraun, die Klauen sind schwarz. Länge $2\frac{2}{3}$ — $3\frac{2}{3}$ mm.

Nach MEYER ist diese Art, dem *H. apterus* L. sehr ähnlich, doch gestreckter, der Thorax vorne schmäler, die Membran länger und die Decken ins Bronzefarbige oder Rötliche schillernd. — Die Var. *propinquus* H.-Sch. beschreibt REUTER: „Pronotum ganz und Schenkel am Grunde breit schwarz.“

Lygaeus luteicollis PANZER, Faun. Germ. 1805, 93, 18.

Miris bicolor GERMAR, Faun. Ins. Eur. 1819, V, 22.

Miris luteicollis LEPELETIER et SERVILLE, Encycl. méthod. 1825, X, 324, 1. — LAPORTE, Ess. class. syst. 1832, p. 40.

Capsus luteicollis HERRICH-SCHÄFFER, Nom. ent. 1835, p. 53. — Wanz. Ins. IX, 1853, Index, p. 37. — THOMSON, Opusc. entom. 1871, 441, 81.

Capsus propinquus HERRICH-SCHÄFFER, Wanz. Ins. VI, 1842, p. 47, fig. 606 = Var. — Wanz. Ins. IX, 1853, Index, p. 38. — MEYER, Schweiz. Rhynch. 1843, p. 111, No. 104 = Var. — KIRSCHBAUM, Rhynch. Wiesbad. 1855, p. 19, 100 und 120, sp. 147 = Var.

Halticus ochrocephalus FIEBER, WEITENWEBER, Beitr. z. Nat.- u. Heilkd. 1836, I, p. 105, 6, tab. 2, fig. 4. — Criter. 1859, 24.

Halticus propinquus COSTA, Cim. Reg. Neap. Cent. 1852, III, 53, 1.

Crocoderus AMYOT, Ent. fr. Rhynch. 1848, p. 212, No. 251.

Halticocoris luteicollis DOUGLAS and SCOTT, Brit. Hem. 1865, p. 480, 2 and plate XXI, fig. 1.

Halticus luteicollis FIEBER, Eur. Hem. 1861, p. 281, 1. — REUTER, Rev. crit. Caps. 1875, p. 91, 2. — Hem. Gym. Sc. et Fenn. 107, 2. — Revis. synon. 1888, II, p. 287, No. 260. — Hem. Gymn. Europ. IV, 1891, p. 24, 7, taf. I, fig. 5c; taf. V, fig. 6. — SANDERS, Synops. of brit. Hem. Het. 1875, p. 287, 1. — Hem. Het. of the brit. isl. 1892, p. 267 and pl. 24, fig. 10. — ATKINSON, Cat. of Caps. 1889, p. 119. — PUTON, Cat. 4. éd. 1899, p. 68, 9.

Bayern: Bei Regensburg gemein; bei Nürnberg und Augsburg; nach Professor MAY bei Dillingen; bei Freising. KITTEL. — Württemberg: ROSER. — Bei Ulm selten. HÜEBER. — Elsaß-Lothringen: Alsace: Illkirch, Heiligenstein; Metz, c. REIBER-PUTON. — Nassau: *C. propinquus* H.-S. ♂, Wiesbaden; scheint selten; ich fand nur 3 ♂. KIRSCHBAUM. — Thüringen: Von Dr. SCHMIEDEKNECHT (Blankenburg) gesammelt. FOKKER. — Schlesien: *C. propinquus* H.-Sch., an grasigen Orten, doch besonders gern auf Nesseln; nicht überall; bisher nur von mir um Zimpel bei Breslau gefunden. SCHOLZ. — *C. propinquus*

H.-SCH., in der Ebene und im Gebirge, im Juli, an grasigen Orten, besonders gern auf Nesseln, nach MEYER auf Sträuchern, sehr selten . . . ASSMANN.

Aus Deutschland, Frankreich und Italien. FIEBER.

Hab. in speciebus generis Galii (SAUNDERS), ex. gr. in G. ochroleuco (ipse!) per totam fere Europam usque in Suecia media (Stockholm!, ipse); Anglia; Germania; Belgia; Gallia!; Hispania; Helvetia; Sicilia; Italia; Illyria; Austria inferior; Bohemia; Styria; Hungaria; Halicia; Romania; Dobroudja; Graecia!; Asia minor (Smyrna!); Rossia (Charkov, Kasan). Var. propinquus rarer, in Galeopsi versicolore (P. LÖW): Batavia (Limburg!; D. Dr. FOKKER); Helvetia!, D. MEYER-DUER; Austria inferior, D. P. LOEW; Tunisia, D. SÉDILLOT. — REUTER. 1891.

[Schweiz: *C. propinquus* H.-S. im ganzen viel seltener als *C. pallicornis* L. und nur an wenigen Orten der Schweiz vorkommend, obschon gesellschaftlich mit demselben, im Juli auf Gesträuchen. Im Leben schillert das Tierchen ins Bronzefarbige. Bei den Basler Exemplaren zieht sich die rotgelbe Farbe des Kopfes auch über den Thorax. Im Kanton Uri weit häufiger als *pallicornis* MEYER (1843). — Auf Gras und Blumen an trockenen Stellen und Berglehnen, auch auf niedrigem Gebüsch, Haseln und Ulmen, im Juni, Juli und August, sehr selten und einzeln. S. Prex nicht sehr selten (F.); Ragaz, Jura bis 2500' s. M., Suhrdelta (Fr.). FREY-GESSNER (1866). — Graubünden: Ragaz, Mayenfeld, Chur. KILLIAS (1877). — Steiermark: Auf sonnigen Rainen bei Steinbrück am 21. Juli, 5 ♀, 3 ♂. STROBL. — Lebt nach den Beobachtungen des Herrn P. LÖW in Niederösterreich auf *Galeopsis versicolor*. REUTER (An. Hem. 192). — Böhmen: An trockenen Waldrändern und Feldrainen, im Grase, ziemlich selten; Teplitz (8), auch von FIEBER gesammelt. DUDA. — Prag, Zawist, im Brezner Tale an Brombeeren, nicht selten, 30. Juli. NICKERL. — Frankreich: Dép. de la Moselle: Ars, sur la briome dioique. BELLEVOYE. — Dép. du Nord (Lille): Rare, forêt de Mormal, en juillet. LETHIERRY. — Paris: Mont-de-Marsan (PERRIS). AMYOT. — England: An abundant species by searching amongst *Galium*, near Strood, in July . . . DOUGLAS and SCOTT. — On *Galium* . . . SANDERS.]

Nun folgen im System (PUTON, Cat. 1899) zunächst 3 kleine, in Deutschland nicht vertretene paläarktische Divisionen:

Div. 10: Cremnorhinaria, mit den 2 (je einartigen) Gattungen

Cremnorhinus REUT. (Südeuropa) und *Platypallus* J. SAHLBERG (Lappland).

Div. 11: *Camptotylaria*, mit der einzigen paläarktischen Gattung *Camptotylus* FIEB. (mit 5 außerdeutschen Arten).

Div. 12: *Boopidocoraria*, mit der (einartigen) Gattung *Boopidocoris* REUT. (in Turkestan).

Hier bietet sich auch die erwünschte Gelegenheit zur Einschaltung einiger biologischen Notizen:

Prof. Dr. FR. THOMAS in Ohrdruf (Thüringen) hat in den (seinerzeit von Dr. FR. KARSCH in Berlin bei R. Friedländer herausgegebenen) Entomologischen Nachrichten, XXII, 1896, S. 257—259 den *Halticus saltator* GEOFFR. als bedeutenden Schädling in einer Gothaer Gärtnerei auf Mistbeet-Gurkenpflanzen (*Cucumis sativa*) beschrieben; der größte Teil der Pflanzen gab infolgedessen gar keinen Ertrag; es fanden sich gleichzeitig geflügelte und kurzflügelige Formen genannter Wanze. Da dieses Insekt schon einmal vor 5 Jahren ebendaselbst in größerer Anzahl auftrat, der Winter 1895/96 selten milde war und das Tierchen außerhalb der Warmbeete seine Schädigungen nicht fortsetzte, glaubt Prof. Dr. THOMAS den Schluß ziehen zu müssen, daß diese Art bei uns im Freien nicht ausdauere, sondern ursprünglich in einem wärmeren Klima heimisch sei, und sucht dies unter Anführung der einschlägigen Literaturangaben näher zu begründen. Immerhin ist zuzugeben, daß diese kleine Springwanze mehr in Südeuropa zu Hause ist, wenn sie auch in Mitteleuropa keineswegs fehlt (davon ganz abgesehen, daß die richtige Determination dieser schwierigen Arten nur Wenigen geläufig ist und deshalb bei den ohnehin wenigen Liehabern und Sammlern manche Verwechslung mitunterläuft).

In der Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten, VI. Bd. 5. Heft führt dann Prof. Dr. THOMAS die äußerlichen Erscheinungen dieser ihm zweifellosen Insekten-Schädigung (*H. saltator* GEOFFR.) auf Grund eigener Besichtigung an Ort und Stelle sowohl wie auf Grund genommener Rücksprache mit dem betreffenden Gärtnereibesitzer (Herrn Karl Reichenbach, Gotha) des näheren aus: „Die zu Anfang März in die Mistbeete gebrachten Gurkenkeimpflanzen gediehen gut bis zum Beginn der Blüte (Anfang Mai), wo, mit dem Auftreten dieser Springwanzen, die Blüten allmählich gelb wurden, die neu gebildeten Blätter in ihrer Entwicklung zurückblieben und der

Fruchtansatz kümmерlich wurde oder ganz ausblieb, so daß der Gesamtertrag unter $\frac{1}{5}$ des früheren blieb (aber auch dies nur dadurch, daß eine Reihe von Beeten ganz verschont geblieben war). Die befallenen Pflanzen starben weiterhin ganz ab, zeigten bleiche, verkrumpte, aber pilzfreie Blätter, hatten aber noch gesunde Wurzeln und ließen keine Fraßerscheinungen wahrnehmen, wie solche auch bei den übrigen, gesunden Gurkenpflanzen nicht festzustellen waren. An allen gelben (kranken) Blättern fanden sich „die leeren Häute und die Exkreme der Springwanzen als charakteristische und dauernde Kennzeichen für ihre Schädigung durch die Springwanzen.“ Weiterhin fand THOMAS „als zweites Dauermerkmal der heimgesuchten Blätter“ zahlreiche kleine „schwarze Flecken“ von gut $\frac{1}{2}$ mm Durchmesser und „kleine, schwarze, kugelige, harte, den Haaren ansitzende Massen“, die erhärteten Exkreme der Wanzen (von denen schon oben bei den „leeren Häuten“ die Rede war). Diese kugeligen Massen sind nach THOMAS nichts anderes als die an den Blatthaaren eingetrockneten, ursprünglich flüssigen Ausscheidungen der Springwanzen, während die „schwarzen Flecke“ da auftreten, wo das ausgeschiedene Sekret kein Haar zum Anhaften findet und deshalb krustenartig auf der Blattoberhaut eintrocknet. Unsere Tierchen liebten sichtlich, wie ja auch von anderen Hemipteren etc. bekannt, den warmen Sonnenschein und konnten durch verschiedene Mittel (Kalk, Naphthalin, Zacherlin) nur betäubt, aber nicht getötet werden; am besten wirkte gegen diesen Schädling noch die „Dauerlüftung“. — Wenn die befallenen Beete abgeräumt oder die kranken Gurkenpflanzen ganz abgestorben waren, gingen die Springwanzen auch auf andere Pflanzen (Majoran, Sellerie, Levkojen) über, ohne daß sich jeweils an den Blättern eine eigentliche Fraßbeschädigung (wie bei den Erdflöhen, Käfern der Gattung *Haltica* GEOFFR.) nachweisen ließ; auf die (der Gurke) verwandten Kürbispflanzen ging unsere Springwanze nicht über, ebensowenig wie auf Freilandpflanzen. — Eine Einführung dieser Springwanze von außen konnte für die betreffende Gärtnerei nicht nachgewiesen werden, nur ein periodisches Auftreten (nach 5 Jahren). — THOMAS berichtet am Schluß seines Artikels noch, daß Prof. A. GIARD in Paris den *H. erythrocephalus* H.-SCH. in Gärten zu Châlons-sur-Marne als Schädiger der Melone (*C. Melo*) feststelte und führt dann noch andere *Halticus*-Arten als notorische Pflanzenschädiger an, so den *H. pallicornis* F. — (siehe vorne unter *H. apterus* L.) — auf Erbsen bei Paris, nach LUCAS;

den *H. minutus* UHL. (*H. Uhleri*) auf Bohnen in den Vereinigten Staaten, nach POPENOE; den *H. minutus* REUT. als Schädiger der Erdnuß (*Arachis hypogaea*) in Cochinchina, nach GIARD, also alle 3 auf Papilionaceen. — THOMAS berichtet dann noch kurz über andere Pflanzenschädlinge an Kulturen aus der Familie der Capsiden (Phytocoriden, Blindwanzen) und zitiert als Gewährsmänner: FRANK (Krankheiten der Pflanzen, 1896, III, 187) und LINTNER (Zoolog. Jahresbericht), betreffend den in den Vereinigten Staaten der Gartenkultur schädlichen *Poecilocapsus lineatus* F.

Dies führt mich, in weiterem Verfolgen des angeschlagenen Themas, auf die neuerdings in den Vordergrund der Fachpresse tretenden „Hopfenwanzen“, gleichfalls Capsiden, aber aus der Division Capsaria.

Prof. Dr. O. KIRCHNER an der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Hohenheim (bei Stuttgart) hat im Württembergischen Wochenblatt für Landwirtschaft 1903 des näheren ($7\frac{1}{2}$ Seiten) über „Die Hopfenwanze und die durch sie verursachte Unfruchtbarkeit des Hopfens“ berichtet. Die in Frage kommende Pflanzenkrankheit (die sich seit mehreren Jahren in einzelnen Hopfenbaubezirken Württembergs zeigte) äußert sich nach KIRCHNER in einem frühzeitigen Verkümmern der weiblichen Blütenstände, welche zu einem spärlichen Doldenansatz oder selbst zu völliger Unfruchtbarkeit des Hopfen führt, wodurch dann wieder ein ganz empfindlicher Ausfall in der Hopfenernte hervorgerufen wird. Bei näherer Besichtigung zeigten die betreffenden Hopfengärten einen guten, oft sehr schönen Stand und reichlichen Anflug, der aber auf den verseuchten Parzellen kränklich aussah und (nach Erfahrung früherer Jahre) keinen Ansatz versprach; die Belaubung war meistens gesund, Blattläuse und Kupferbrand waren nur mäßig vorhanden; die Blätter waren mehrfach zerfressen von den lebhaften grünen Raupen des Hopfenzünslers (*Hypena rostralis*), ältere Blätter auch durchlöchert vom Hopfen-Erdfloh (*Chaetocnema concinna*), manche kranke Hopfenpflanze zeigte sich auch am Wurzelstock durch Drahtwürmer beschädigt und in ihrer Ernährung gestört, aber die (nach KIRCHNER) hauptsächlichste Schädigung rührte von einer kleinen, grünen Wiesenwanze her, „die leicht abzuklopfen war und die beim Umherlaufen auf den Hopfentrieben die jungen Blüten aufsucht und mit ihrem stachelartig aussehenden Schnabel in die Stiele der jungen Dolden oder in diese selbst hineinsticht, um ihren Saft auszusaugen, wodurch die angesaugten Stellen braun werden und weiterhin die betroffenen

Blüten in ihrer Entwicklung stehen bleiben, welken, sich bräunen und schließlich abfallen. Die Wanzen wissen alle Blütenstände einer Pflanze ausfindig zu machen und pflegen alle auf dem einmal ergriffenen Stock befindlichen zum Absterben zu bringen. Vor und nach der Blütezeit saugen sie jedenfalls an jungen Zweigen und Blättern, bringen dort aber, da diese Organe bedeutend größer und kräftiger sind als die zarten Blütenstiele, keine merkliche Schädigung hervor“.

— Als diesen neuen Schädling stellte KIRCHNER nun den *Calocoris bipunctatus* FAB. (*norvegicus* GMEL.) — (siehe Jahrg. 1899, S. 335 ff. dieser Jahreshefte!) — fest, „deren Weibchen ihre Eier an alten Hopfenzweigen, noch lieber aber an den Hopfenstangen absetzen“, weshalb KIRCHNER auch die Vernichtung der Winterzustände (d. h. der Eier) dieses Insekts durch Unschädlichmachen der alten Rückstände der Hopfenpflanzen und besonders der Hopfenstangen empfiehlt, der ersten durch Verbrennen, der letzteren durch langsames Hindurchziehen durch ein Feuer (oberflächliche Verkohlung), oder durch dicken Anstrich mit warmer Kalkmilch oder einer Mischung von Eisenvitriol mit Kalkmilch, oder durch wochenlanges Untertauchen in Wasser. Am meisten soll sich aber das Einführen der Drahtanlagen empfehlen, auf welche in Württemberg „die Hopfenwanzen nicht einmal von benachbarten verseuchten Stangenanlagen übergehen, vielleicht wegen des Schwankens der Zweige in den Drahtanlagen oder des den Tierchen unangenehmen Luftzugs.“

In analoger Weise hat Prof. Dr. J. BEHRENS im Jahresbericht 1904 der Großherzogl. badischen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg, S. 53 ff. die „Hopfenwanze“ als Ursache des „Blindwerdens des Hopfens“ beschuldigt, doch war es hier ein anderer Capside, und zwar der mir persönlich zur Determination übersandte *Lygus pratensis* L. in seiner grauen Herbstform (var. *campestris* FALL.), eine unserer gemeinsten, überall auf Wiesen, Feldern, Heiden, Waldwegen, überhaupt wo nur Gras und niedere Pflanzen stehen, zahlreich anzutreffenden Blindwanze (vergl. Jahrg. 1901, S. 117 ff. dieser Jahreshefte!). Dieser Halbflügler trat im Berichtsjahr gerade nur in Walldorf, Amt Wiesloch, auf und sollte, nach Angabe des dortigen Einsenders, „auch häufig auf Kartoffeln vorkommen, wo er die Blüten ansticht, so daß sie welken und abfallen“. BEHRENS zitiert in seinem Bericht aus der einschlägigen Fachliteratur dann noch 8 weitere Wanzen-Hopfenschädlinge (darunter 1 Anthrocoriden und 1 Lygaeiden), wobei mir doch der blinde Eifer der hier nicht näher anzuführenden Autoren das Bild ruhiger Sachlichkeit etwas zu trüben

scheint, denn es bleibt doch wohl zu bedenken, daß nicht gerade jedes Insekt, das einmal zufällig auch auf Hopfenpflanzen gefunden wird, notwendigerweise auch ein Hopfenschädling sein muß; wo sollten sich denn die armen Tierchen sonst aufhalten, um sich ihres kurzen Daseins zu erfreuen?

Dies alles wäre nun ganz schön und könnte unsere noch in den Windeln liegende Hemipteren-Biologie (Entwicklungsgeschichte und Lebensweise) ganz erheblich fördern, wenn — KIRCHNER (und die anderen) mit ihrer Annahme, dass „die Wiesenwanzen von Pflanzensäften lebende Landwanzen“ seien, recht hätten und sich möglicherweise nicht in einem gar nicht so ferne liegenden Trugschluß bewegten¹. Die einschlägigen Fachmänner, die Entomologen, besonder's jene, welche sich viele Jahre hindurch mit dem genauen Beobachten und näheren Studium der Halbflügler befassen, die Hemipterologen, neigen nämlich größtenteils der Anschaunung zu, daß die Capsiden (die ein Drittel der Landwanzen umfassende größte Familie der *Hemiptera heteroptera*) überhaupt keine Pflanzenfresser (Phytophagen) sind, sondern durchgehends Fleischfresser (Carnivoren), die hauptsächlich von den auf den betreffenden Pflanzen vorkommenden und dort saugenden Blattläusen usw. leben und deshalb, im Sinne unserer Gärtner und Landwirte gesprochen, nicht bloß nicht schädlich, sondern sogar sehr nützlich sind. — Wer die zahlreichen Fundortsangaben meiner Capsiden-Synopsis mit Aufmerksamkeit durchgeht, wird in den wortgetreu wiedergegebenen Vermerken der einschlägigen Sammler und Fachmänner manchen Beleg für diese Annahme finden; allerdings würde einer großen Zahl dieser Angaben noch eine wesentlichere Bedeutung für die Halbflügler-Biologie zukommen, wenn so mancher Verfasser einer Lokalfauna reifere, langjährige Beobachtungen anstellen und nicht schon nach einer Sammeltätigkeit von 2 bis 3 Jahren seine Funde veröffentlichen würde.

Einen überzeugenden, exakten, wissenschaftlichen, über Vermutungen hinausgehenden Beweis darüber, wie?, wodurch? und warum?

¹ Ich möchte z. B. nur daran erinnern, daß es meines Wissens immer noch einen Gegenstand der Kontroverse bildet, ob z. B. ein kranker Baum zuerst von „Pilzen und Flechten“ befallen und dann erst der Tummelplatz der mannigfachen Insektenschädlinge wird, die sich mit Vorliebe auf dem geschwächten, weniger widerstandsfähigen Baum einnisteten, oder ob der Baum zuerst von den Insekten und deren Larven geschädigt und dann erst von den pflanzlichen Schmarotzern vollends getötet wird? Vielleicht daß beides, abwechselnd, zutrifft!?

die genannten Wanzen die betreffenden Pflanzen schädigen, sind uns die genannten Autoren schuldig geblieben; einerseits wird sogar das Fehlen von Fraßstellen betont (womit ja an und für sich noch nichts bewiesen ist, da die Halbflügler bekanntlich keine beißenden Mundwerkzeuge besitzen, sondern einen saugenden Stechrüssel), anderseits allerdings ein Anstechen der Blütenteile „angenommen“; wenn sich aber der Capside von Blattläusen (und nicht von Pflanzensaften) nährt, und wenn er seine Eier in die Ritzen der Hopfenstange legt (worauf sich ja dessen vorgeschlagene Bekämpfung gründet), wie?, wodurch?, mit was? soll er dann die Hopfenpflanze selbst schädigen? Dem einfachen „post hoc ergo propter hoc“ wird ja bekanntermaßen nicht die Bedeutung eines mathematischen Beweises zuerkannt.

Jedenfalls scheint mir die ganze Frage noch nicht spruchreif zu sein; es müssen zweifellos noch mühsame, genaue Beobachtungen, mikroskopische Untersuchungen, Züchtungen usw. seitens kundiger Fachmänner angestellt werden, bevor hierin das letzte Wort gesprochen werden darf. Meine eigenen, nunmehr auf anderthalb Jahrzehnte zurückgreifenden zusammenstellenden Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Halbflügler bezwecken lediglich eine sichere Grundlage für diese biologischen Arbeiten zu schaffen, den Boden hiefür zu ebnen, und sollte mir dies nur einigermaßen gelungen sein, so darf ich immerhin mit Befriedigung auf diese vorbereitende Tätigkeit zurückblicken.

Ulm, im März 1906.

Dr. Th. HÜEBER.

(Fortsetzung folgt.)